



Seit 1975

DER

TROTTER

Nr. 208
Band 49
8 | 2023

Die Zeitschrift der Globetrotter

ISSN 1860-9031

www.globetrotter.org

Unterwegs in Saudi-Arabien, in den USA und Nordeuropa



**Dampfloknostalgie im
strömenden Regen am
Bahnhof von Ostaschkow**

Marion Wehner

Europas Superlative und dunkle
Geschichte(n) (S. 43)

LIEBE FREUNDE,

knapp 200 Teilnehmer zählten wir beim diesjährigen Sommertreffen in Hachenburg, das wie gewohnt am letzten Juni-Wochenende stattfand. An dieser Stelle bedankt sich auch die *Trotter*-Redaktion beim Organisationsteam, insbesondere bei Michi und Helgo Bretschneider, für die auch diesmal wieder gut gelungene Veranstaltung.

Es war übrigens das 49. Sommertreffen! Klingelt da was? Genau, im nächsten Jahr steht unser großes Jubiläum an, das 50. Sommertreffen. Vorstand und Redaktion überlegen jetzt schon, wie das Programm aussehen könnte. Auch der *Trotter* soll zur Einstimmung darauf in den nächsten Ausgaben mit dazu beitragen. Darum bitten wir um Euren Input. Wenn Ihr Ideen oder Vorschläge habt, schreibt an vorstand@globetrotter.org oder an 50-jahre@globetrotter.org. Wir freuen uns über jede Anregung!

Reisen, so wie wir als Globetrotter unterwegs sind, ist nicht immer erholsam, ja oft sogar richtig stressig. Egal, ob wir irgendwo in Südamerika oder Westafrika mit dem Wohnmobil unterwegs sind, auf Sumatra mit dem Bus, in Indien mit der Eisenbahn, auf dem Balkan mit dem Fahrrad, Trekking in Nepal oder wochenlang zu Fuß in den Karpaten. Warum tun wir uns das an? Es sind die Erlebnisse, die Begegnungen, die Erfahrungen die wir auf Reisen machen. Das wiegt vieles auf, ja, es bereichert uns und prägt uns nachhaltig. »Eine lange Reise hört nicht mit dem Ziel auf. Ein Stück von uns wird im Geiste immer weiterreisen.«, wie Andreas Bechstein (Lehrstuhlinhaber an der Uni Marburg) treffsicher konstatiert.

Und genau vor diesem Hintergrund freuen wir uns, auch in dieser *Trotter*-Ausgabe wieder einige Reiseberichte unserer Mitglieder veröffentlicht zu können. Gleich im ersten Bericht schildert Birgit Blumenstiel, wie sie zusammen mit Ihrem Mann Andreas verschiedene Nationalparks im Westen der USA bereiste. Und wie wir Birgit und Andreas kennen, ging es oft richtig an die Grenzen.

Nicht wenig Stress und Aufregung hatten Dagmar und Oliver Neumann, um bedingt durch Covid, ihr festgehaltenes Wohnmobil aus Saudi-Arabien nach all den Restriktionen wieder rauszubekommen.

Madeira heißt das Ziel, das der weitgereiste Herbert Schmidt besucht hat. Damit wurde ein »weißer Flecken« auf seiner persönlichen Reise-Landkarte getilgt, wie er uns wissen lässt.

Drei Mal waren Marion Wehner und Jürgen Lauer mit dem Wohnmobil in Nord- und Osteuropa unterwegs. Für diese *Trotter*-Ausgabe haben sie einen »Rückblick« auf ihre Reisen in diesen Teil Europas geschrieben und belegen, dass sie im »Geiste weiterreisen« (siehe obiges Zitat). Abgerundet wird dieser *Trotter* mit einer Momentaufnahme, die uns Karl-Heinz Ringel zugesandt hat.

Wir wünschen Euch viel Freude, Anregungen und auch Nutzen beim Lesen!

Edith Paule-Fischer, Andreas Junger, Norbert Liebeck und Steffi Bauer, die bei dieser Ausgabe mitgewirkt hat

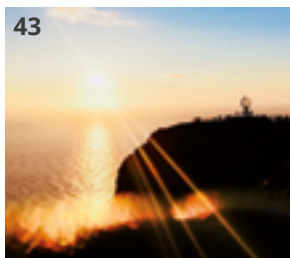
INHALT

- 5 TERMINE**
für Globetrotter
- 6 FERNREISEMOBIL-
TREFFEN**
Einladung für
Globetrotter
- 7 HERBSTTREFFEN**
- 8 HÜTTENTREFFEN**
- 10 ULLA - EIN ABSCHIED**
- 12 REISELITERATUR**
- 17 USA**
Birgit Blumenstiel:
Auf einsamen Wegen
- 27 SAUDI-ARABIEN**
Dagmar und Oliver
Neumann: Die
Rückholung unseres
Autos
- 38 MADEIRA**
Herbert Schmidt:
Meine Reise zu den
portugiesischen
Atlantikinseln
- 43 EUROPAS SUPERLATIVEN**
Marion Wehner:
Superlativen und
dunkle Geschichte(n)
- 58 KROATIEN**
Karl-Heinz Ringel:
Momentaufnahme

Redaktionsschluss:

Trotter 209, ET 11/2023
18.09.2023

Trotter 210, ET 2/2024
18.12.2023



WIR BEGRÜSSEN UNSERE NEUEN MITGLIEDER

Neumitglieder

- 3532 Martin Kropf, 83224 Grassau
mk-kropf@web.de
- 3533 Holger Guse, 47877 Willich-Neersen
holgi1268@web.de
- 3534 Nicole Schäfer, 84552 Geratskirchen
Nicole.Schaefer88@gmx.de
- 3535 Sigrid Bonkowski, 53129 Bonn
ginkgo2@gmx.net
Süd- und Mittelamerika, Mexiko, Antarktis, Europa, Marokko
- 3536 Katharina Basner, 59555 Lippstadt
k.basner@gmx.net
- 3537 Christian Niclassen, 22559 Hamburg
- 3538 Claudia Papenhausen, 65817 Eppenstein
claudia.papenhausen@gmx.de
- 3539 Tobias Lanzmich, 40822 Mettmann
toby69@gmx.met
- 3540 Jörg Schimitzek, 65583 Niederzeuzheim
jim.schimi@gmail.com
- 3541 Torsten Lutz, 57629 Kirburg
lutztorsten@web.de
- 3542 Lisa Effert, 56244 Ettinghausen
l.effert@web.de
Kolumbien, Südafrika, Jakobsweg, Work&Travel: Australien,
Neuseeland, Thailand, Vietnam, Malaysia, Singapur, Dubai

Partnermitglieder

- 8532 Sandra Kropf, 83224 Grassau
ms-kropf@web.de
- 8534 Jens Schäfer, 84552 Geratskirchen
- 8536 Herbert Basner, 59555 Lippstadt h.basner@web.de
- 8540 Carmen Schimitzek, 65589 Niederzeuzheim
CSchimi@gmail.com
- 8541 Ewa Szarejko, 57629 Kirburg
szarejko.ewa1@gmail.com

Verstorben

- 730 Ulla Siegmund

Habt Ihr Fotos für unsere Profile bei Instagram & Facebook?

Schickt uns das beste Foto Eurer letzten Reise an: insta@globetrotter.org. Dazu einen kurzen, beschreibenden Text mit maximal 200 Zeichen, keine exakten Orte und keine Koordinaten bitte!

Was machen wir damit?

Wir werden Eure Fotos auf unserer Instagram-Seite ([instagram.com/globetrotter.club](https://www.instagram.com/globetrotter.club)) und auf Facebook ([facebook.com/GlobeTrotterClub](https://www.facebook.com/GlobeTrotterClub)) veröffentlichen und auch gerne Euer privates Profil verlinken.



TERMINE

für Globetrotter

ALLE TERMINE NACH DERZEITIGEM STAND GEPLANT

FERNREISEMOBILTREFFEN

01. – 03.09.2023

Freitag – Sonntag

56850 Enkirch

Leitung:

Sonja Roschy,
Norbert Lüdtke,
Klaus Schütz



HÜTTENTREFFEN

10.11. – 12.11.2023

Freitag – Sonntag

63679 Schotten-

Hoherodskopf

Leitung: *dzg*

Dieter Leonhard



SAUERLANDTREFFEN

22. – 24.09.2023

Freitag – Sonntag

34414 Warburg

Leitung: Reinhold Korte

WINTERTREFFEN IM

NIBELUNGENTURM

26.01. – 28.01.2024

Freitag – Sonntag

67549 Worms

Leitung: *dzg* Petra

Decker, Dieter Leonhard



HERBSTTREFFEN

29.09. – 01.10.2023

Freitag – Sonntag

54668 Ferschweiler

Leitung: *dzg*

EINLADUNG ZUM FERNREISEMOBILTREFFEN 2023

Wann? Freitag, den 01.09. bis Sonntag, den 03.09.2023

Wo? 56850 Enkirch an der Mosel

Mehr Infos: www.fernreisemobiltreffen.de
www.enkirch.de/tourismus-und-kultur/

Liebe Fernreisemobilisten,

Willys Fernreisemobiltreffen wird vom Freitag den 01.09. bis Sonntag den 03.09.2023 in 56850 Enkirch an der Mosel stattfinden!

Alle praktischen Informationen zum Treffen findest du auf Fernreisemobiltreffen.de. Informationen zum Veranstaltungsort siehe bei Enkirch.

Die Anmeldung erfolgt vor Ort beim Treffen. Eine Voranmeldung ist nicht nötig.

Wir wünschen allen einen schönen Sommer und spannende Reisen.

Gute Fahrt,
mit lieben Grüßen von Eurem
Team Fernreisemobiltreffen



ANKÜNDIGUNG HERBSTTREFFEN 2023



Wann? Freitag, den 29.09. bis Sonntag, den 01.10.2023

Wo? Dreitalstraße 13, 54668 Ferschweiler

Organisatoren: *dzg*

Mehr Infos: www.globetrotter.org

Zum letzten Outdoortreffen laden wir ein auf den Jugendzeltplatz in Ferschweiler.

Lasst uns nochmal bis in die Nacht am Lagerfeuer sitzen und über gemachte oder bevorstehende Reisen diskutieren.

Ferschweiler liegt in der Eifel nahe der Grenze zu Luxemburg. Wanderfreudige können entlang der Felsen-

wand in die Teufelsschlucht wandern. Am Eingang zur Teufelsschlucht gibt es auch einen Dinopark.

In Ferschweiler gibt es eine Bäckerei, der nächste Supermarkt ist in Irrel (7 km). Nach Echternach (Luxemburg) sind es 10 km.

Sanitäre Anlage, warme Duschen, Küche und ein beheizter Aufenthaltsraum sind vorhanden.

GLOBETROTTER- HÜTTEN-TREFFEN 2022

Dem grauen Herbst entfliehen?

Wann? Freitag, den 10.11. bis Sonntag, den 12.11.2023

Wo? 63679 Schotten-Hoherodskopf, 80 km nördlich von Frankfurt am Main, Vater-Bender-Heim (774 m), N 50° 30' 35", E 09° 13' 39"

Organisator: Dieter Leonhard (*dzg*)

mehr Infos: www.globetrotter.org

Rucksackreisende, Reiseradler, Abenteurer und sonstige Globetrotter treffen sich auf einer rustikalen, gut geheizten, gemütlichen Hütte auf dem Gipfel des Hoherodskopf mitten im hessischen Naturpark Vogelsberg, diskutieren am Winterlagerfeuer die letzte Antarktisexpedition oder träumen beim Tieftemperatur-Wandern von der Sahara.

Teilnehmer können eines der 25 Betten reservieren. Bettwäsche, Schlafsack, Handtücher etc. mitbringen. Wintertrekker campieren auf dem angeschlossenen Zeltplatz. Für Reisemobile gibt es 5 Stellplätze direkt am Haus (nur nach Reservierung!) sowie einen öffentlichen Parkplatz um die Ecke. Im Haus sind Sanitäreinrichtungen und heiße Duschen, eine Küche mit Herd, Spüle und Kühlschrank. Essen, Getränke sowie Geschirr mitbringen. Wir besorgen die Holzkohle fürs Win-

tergrillen. Neben der Hütte gibt es eine Gaststätte sowie eine Glühwein- und Würstchenbude (Bikertreff).

Was noch?

Skilift, Langlaufloipen, Vulkanradweg, Wanderwege, Naturfitnesspark, Naturkundestation.

Gemeinsame Winterwanderung, Wintergrillen und ein spannender Reisevortrag am Samstag.

Kosten: 30 Euro pro Person (auch für Tagesgäste, Camper und Nutzer der Stellplätze), *dzg*-Mitglieder 5 Euro Ermäßigung. Kinder bis 16 Jahre frei. Wir können Gelände und Hütte von Freitag Abend 18 Uhr bis Sonntag Mittag nutzen.

Spontane Anreisen sind NICHT möglich, Anmeldung bis 08.11.2023 unter huettentreffen@globetrotter.org

KURZE ZUSAMMENFASSUNG DER MITGLIEDER- VERSAMMLUNG (MV)

(das ausführliche Protokoll findet ihr im Mitgliederbereich auf unserer Webseite)

In Trotter 207 wurde fristgerecht und satzungsgemäß zur MV eingeladen, der Tätigkeitsbericht abgedruckt und der Kassenbericht im Mitgliederbereich der Webseite online gestellt.

Der verstorbenen Mitglieder wurde gedacht. Der Vorstand dankte allen, die zum aktiven Vereinsleben beigetragen haben. Ein besonderer Dank geht an Michi und Helgo Bretschneider, die das Sommertreffen hervorragend organisieren.

Posthum wurde Ulla Siegmund gedankt, die die Mitgliederverwaltung bis zu ihrem Tod betreut hat. Derzeit hat die *dzg* 1024 Mitglieder.

Roland Wiegold und Stefanie Bauer werden die Redaktion als Korrekturleser unterstützen.

Die Finanzlage hat sich stabilisiert, die Sparmaßnahmen zeigen erste Erfolge.

Uli Fischer und Uli Blümel haben die Kasse geprüft und Uli Fischer empfiehlt die Entlastung des Vorstandes. Die beiden Anträge von Roland Wiegold wurden diskutiert.

Wahl des Vorstandes:
Vorsitzende: Petra Decker
Vorsitzender: Jens Hövelmann
Stellv. Vorsitzender: Dieter Leonhard
Beisitzerin: Sibille Burkhard
Schatzmeister: Norbert Liebeck
Ernennung Rechnungsprüfer:
Uli Blümel und Otto Welling

Gisela Blümel übernimmt die Mitgliederverwaltung, die Mitgliederversammlung hat dies ausdrücklich begrüßt.

2024 wird die *dzg* 50! Dazu sammeln wir Eure Ideen für die Gestaltung des Sommertreffens.

Schreibt Eure Ideen an vorstand@globetrotter.org

ULLA - EIN ABSCHIEDSWORT



Ullas besondere Fähigkeit war, Menschen zusammenzubringen, Konflikte zu glätten, Gemeinsamkeiten zu finden. Es war ihr wichtig, lange Linien aufrechtzuerhalten, Beziehungen zu pflegen. Die Bindungen zu vertrauten Menschen wurden intensiv gepflegt. Daraus speiste sich auch ihr Engagement für die *dzg*.

In der ersten Januarwoche 2002 übernahm Ulla die Mitgliederverwaltung von Mario Nipkow (†) und führte sie

penibel bis 2023 fort. Dadurch konnte sie jedes neue *dzg*-Mitglied. Die alten *dzg*-Mitglieder konnte sie nach 45 Jahren Club-Mitgliedschaft sowieso, denn sie war seit 1978 im Club und wurde bei den meisten Treffen gesehen, wenn sie nicht gerade unterwegs war, etwa mit dem Hanomag durch Afrika fuhr. Dass sie beruflich an den Flughäfen in Hamburg, Köln, Düsseldorf und Frankfurt tätig war, hat ihrem Reisedrang nicht geschadet. Ihr Lieblingsziel Nepal hat sie

rund zwei Dutzend Male besucht. Auf ihrem Beitrag zur Galerie der Reisen den schrieb sie:

»Mit 18 unternahm ich zarte Fernreiseversuche, die 1975 in einer langen Asienreise vorläufig ihren Höhepunkt fanden ... In den 80iger Jahren folgte ich für 2 ½ Jahre den Spuren Livingstones und entdeckte für mich das Interesse an ethnischen Minderheiten, besuchte und lebte zum Teil mit den Kitchepo, Tirme und den Pygmäen in Afrika.«

Seit 1998 saß sie bei den Sommertreffen der *dzg* an der Anmeldung, meist mit Sonja Roschy. Ulla lernte bei dieser Gelegenheit ihren späteren Ehemann Klaus Schütz kennen, bei Sonja Roschy verhielt es sich ebenso.

Als erste Vorsitzende führte Ulla (eigentlich Ursula, aber so nannte sie niemand) den Club 1999 bis 2004, übergab dann an Norbert Lüdtkke und blieb als zweite Vorsitzende bis 2011 im Vorstandsteam.

Dabei passte es gut, wenn Ulla (die Nachtule) morgens um 3 Uhr eine E-Mail schrieb. Diese wurde dann von Norbert (der frühe Vogel) morgens um 4 Uhr weiterbearbeitet. Durch die Mitgliederverwaltung war sie auch danach in ständigem Austausch mit dem Vorstand.

Als Willy († 2010) und Marianne Jansen (beide *dzg*) uns fragten, ob wir das von ihnen gegründete Fernreisemobiltreffen weiterführen woll-



ten, übernahmen wir diese Aufgabe im Team: Ulla Siegmund und Klaus Schütz, Sonja Roschy und Norbert Lüdtkke, zuletzt 2022 nach zwei Jahren Coronapause.

Wir waren immer ein super Team, die Zusammenarbeit lief harmonisch. Wo auch immer wir uns verabredeten – oft trafen wir uns zufällig bereits bei der Anfahrt.

Ulla fehlt uns und wir sind sehr traurig, aber auch sehr dankbar für die gemeinsame Zeit mit ihr. Ostern haben wir noch einen kleinen Spaziergang mit ihr im Park des Krankenhauses gemacht. Als wir sie Ostermontag nochmal besuchten, nahm sie Sonjas Hand – es war der Abschied. Sie starb im Mai in Mainz nach schwerer Krankheit.

Norbert Lüdtkke & Sonja Roschy

DAS REISEBUCH

Mit Büchern die Welt entdecken

Zusammengestellt von Norbert Liebeck

Erika Fatland – Hoch oben

Eine Reise durch den Himalaya

Die preisgekrönte Bestsellerautorin Erika Fatland zieht es nach ihren Reisen durch das wilde Sowjetistan und entlang der russischen Grenze (siehe Trotter 190, S. 22) nun in das höchste Gebirge der Welt. Für »Hoch oben« reiste sie durch den gesamten Himalaya – durch Pakistan, Nepal, Indien, Tibet und Bhutan. Hier begegnet sie Menschen, die ihr Leben in extremer Höhe unter den widrigsten klimatischen Bedingungen bestreiten. Wie

diese Menschen damit umgehen und was sie dort hält, erzählt Erika Fatland in diesem aufregenden und kenntnisreichen Reisebericht.

Erika Fatland nimmt uns mit auf eine im wahrsten Sinne atemberaubende Reise in eine der ethnisch vielfältigsten und politisch konfliktreichsten Regionen der Welt. Islam, Buddhismus und Hinduismus treffen auf uralte schamanische Traditionen. Supermächte konkurrieren um Einfluss. Moderne kollidiert mit Tradition und einer überzeitlichen gewaltigen Landschaft.

Ein Jahr lang reiste die Autorin durch den Himalaya. Nicht auf der Suche nach spiritueller Erleuchtung, wie so viele meist männliche Autoren, die von ihren beschwerlichen Bergtouren und Meditationserlebnissen be-



Suhrkamp, Berlin 2023

Übersetzung aus dem Norwe-

gischen von Ulrich Sonnenberg

636 Seiten, Paperback

19,1 x 11,8 cm, viele Farbfotos

ISBN 978-3-518-47294-1

14,00 Euro

richten. Vielmehr interessieren Fatland die Menschen, mit denen sie auf Tuchfühlung geht. Sie will wissen, wie sie unter diesen Bedingungen Tag für Tag überstehen. Insbesondere in das Leben der Frauen erhält sie Einblicke,

wie es, zumal in den sehr traditionellen Gesellschaften, für einen Mann niemals möglich wäre. Nicht umsonst endet ihre Reise mit einem Besuch beim Volk der Mosuo, dem »Königreich der Frauen«.

Monisha Rajesh – In 80 Zügen um die Welt

Mein 70.000 Kilometer langes Abenteuer auf Schienen

Als Monisha Rajesh verkündet, dass sie die Welt in 80 Zugreisen umrunden möchte, zweifelt ihr Umfeld stark an der Durchführbarkeit. Doch tatsächlich macht sie sich kurz darauf auf eine atemberaubende, über 70.000 Kilometer lange Reise durch zahlreiche Länder und Kontinente. Dabei lernt sie nicht nur die spannendsten Bahnstrecken der Welt,

sondern auch jede Menge interessante Menschen kennen. Ein humorvoller, intimer Blick auf die Welt und eine Hommage an das Reisen mit der Eisenbahn. *In 80 Zügen um die Welt* (Originaltitel: *Around the World in 80 Trains*) wurde als »National Geographic Travel Book of the Year« ausgezeichnet und zudem für den »Stanford Dolman Award« nominiert.



Über die Autorin: Monisha Rajesh, geboren in Norfolk, Großbritannien, ist eine britische Journalistin und veröffentlichte Artikel im Time Magazine, der New York Times, dem Guardian und dem Sunday Telegraph, für welchen sie eine Kolumne über ihre Reise um die Welt schrieb. Monisha Rajesh lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in London.

(Modifizierte Verlagsankündigung)

Edel Books, Hamburg 2021
Übersetzung aus dem Englischen
von Angela Jacobson
400 Seiten, Paperback
22,7 x 13,3 cm
ISBN 978-3-841-90705-9
17,95 Euro, Kindle 13,99 Euro

Dieter Kreutzkamp – Bulli!

Freiheit auf 4 Rädern

Ein Kultauto bewegt nicht nur die Welt, sondern vor allem Dieter Kreutzkamp. Schon lange bevor es den #vanlife gab, machten sich er und seine Frau Juliana mit ihrem ersten Bulli auf in die Ferne. Bis heute sind sie mit verschiedenen Modellen über 500.000 Kilometer durch die ganze Welt gereist, erlebten unglaubliche Abenteuer und trafen zahlreiche Gleichgesinnte.

Für dieses Buch sammelte Kreutzkamp Bulli-Geschichten. Dazu gehören auch die Geschichten jener, die dabei waren, als der VW-Bus nach dem viel zitierten »Summer of Love« vor über 50 Jahren zu jenem Vehikel

wurde, mit dem sich auf einmal fast jeder die Welt erschließen konnte. Gemeinsam mit anderen Globetrottern, Familienurlaubern, Restauratoren und Entwicklern widmen sie ihrem treuesten Reisebegleiter nun diese Liebeserklärung – frei nach dem Motto: Einmal Bulli, immer Bulli!

Über den Autor: Dieter Kreutzkamp, Jahrgang 1946, ist als Abenteurer, Autor und Fotograf eine feste Größe in der Globetrotter-Szene. Seit den 70er Jahren hat er unzählige Reisen in alle Welt unternommen, vor allem nach Kanada und Alaska. Über seine Reiseerfahrungen schrieb der fundierte Kenner vieler Länder bereits zahlreiche Erfolgstitel. Bei Malin National Geographic erschienen zuletzt »Auf dem Dach Afrikas« und »Mitternachtssonne über Alaska«.

(Modifizierte Verlagsankündigung)



Malik National Geographic,
München 2020
272 Seiten, Paperback
18,1 x 12,2 cm
ISBN 978-3-492-40660-4
17,00 Euro, Kindle 14,99 Euro

Carmen Rohrbach – Am blauen Fluss

Entlang der Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer

Von der Quelle bis zur Mündung verbindet die Donau zehn Länder und legt 2.888 Kilometer zurück. Mit der für sie typischen Neugier und feinen Beobachtungsgabe macht sich Carmen Rohrbach zu einer abenteuerlichen Fahrradtour auf, von Baden-Württemberg bis Rumänien. Dabei lernt sie die unterschiedlichen Kulturen kennen, sucht die Begegnung mit Einheimischen und erkundet die landschaftliche Vielfalt eines der wichtigsten Flüsse der Welt. Ein faszinierender Bilderbogen über einen der ältesten Handelswege und eine der eindrucksvollsten Kulturlandschaften Europas.

Über die Autorin: Carmen Rohrbach ist vielen *dzg*-lern sicher gut bekannt. Die Entdeckerin aus Leidenschaft studierte Biologie in Greifswald und Leipzig und schloss mit der Promotion in München ab. Ihre Reisen führten sie unter anderem nach Südamerika, Afrika, Asien und Arabien, auf dem Jakobsweg durch Frankreich und Spanien und entlang der Isar durch Bayern und Österreich, stets auf der Suche nach intensiven Begegnungen und Naturerlebnissen. Heute ist sie eine der beliebtesten Schriftstellerinnen Deutschlands, dreht Dokumentarfilme, schreibt für Zeitschriften und hält Vorträge über ihre Reisen. Mit ihren persönlich geschriebenen Reiseberichten hat sie sich inzwischen eine große Fangemeinde erworben.

(Modifizierte Verlagsankündigung)



Malik National Geographic,
München 2018
304 Seiten, Paperback
18,1 x 12,2 cm, zahlreiche Fotos
ISBN 978-3-492-40439-6
16,00 Euro, Kindle 12,99 Euro

EIN GLOBETROTTER-GEDICHT

A globetrotter is a person who travels widely. Here is a poem I wrote about globetrotters:

...

They roam the world with restless feet
Seeking new sights and sounds to greet
They cross the oceans and the lands
With passports full of stamps and plans

They love to learn and explore
To find what lies beyond each door
They meet new people and new cultures
And share their stories and adventures

They are the globetrotters of our time
The wanderers of every clime
They have a passion for travel
And a spirit that never settles

...

Entdeckt und eingereicht von Jens Hövelmann.
Source: Conversation with Bing, 4.3.2023(1).

<https://bing.com/search?q=globetrotters+definition>
Accessed 4.3.2023.

USA AUF EINSAMEN WEGEN

Hotspots mal anders

Text und Fotos: Birgit Blumenstiel

Reisezeit: August 2019

Im August 2019 haben wir uns aufgemacht, das »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« auf einer fünfwöchigen Reise erstmals kennen zu lernen. Der Schwerpunkt sollte auf der Natur liegen und wir waren diesmal entgegen unserer sonstigen Reisegewohnheit nicht als Backpacker, sondern mit einem gemieteten Allrad-Pkw und Zelt unterwegs.

Wir haben uns vorgenommen, nur einen relativ kleinen Teil der USA zu besuchen, dafür intensiv mit Muße und Zeit. Wir wollten nicht nur Hotspots abklappern, sondern auch oder gerade die weniger bekannten Gebiete erkunden. Und so waren wir in fünf Wochen »nur« in und um Arizona unterwegs.



Borrego Springs State Park, Badlands

Grand Canyon

Wer es im Grand Canyon einsam haben möchte, sollte im Sommer den North-Rim besuchen und erwandern. Dort ist zu dieser Zeit kein Mensch. Es gibt viele ausgewiesene Trails für Wanderungen von 1 bis 7 Tagen. Genaue Beschreibungen gibt es auf der Internetseite des Parks unter <https://www.nps.gov/grca/planyourvisit/campsite-information.htm> (weit nach unten scrollen). Oft kann schon der Startpunkt nur mit einem Allradfahrzeug erreicht werden. Die Trails sind keineswegs so gut gepflegt und >ausgebaut<, wie die am South-Rim. Teilweise gibt es auch gar keine erkennbaren Wege mehr und man muss nach Steinhäufchen oder GPS laufen. Auch schräg abschüssige Passagen, kleine Klettereien oder Gepäck-Abseilen kommen vor. Die Ausrüstung dazu muss man selbst mitbringen.

Es gibt ausgewiesene Zeltplätze, allerdings ohne jegliche Einrichtungen. Da es sich in dieser geologisch und klimatisch extremen Umwelt um eine sehr empfindliche Flora und Fauna handelt, muss man nach Vorschrift sogar seine festeren Hinterlassenschaften einsammeln und in einer Tüte wieder bis zum Ende der Tour mit nach oben nehmen. Wenigstens pinkeln darf man in Abstand zu Wasserstellen. Das Schwierigste aber ist ohnehin die Wasserversorgung – zumindest im August. Alle Quellen und Creeks sind komplett trockengefallen. Einzige Wasserversorgung bietet der Colorado selbst. Was wiederum bedeutet, dass man bei mehrtägigen Wanderungen beim Abstieg Wasservorräte deponieren muss, um beim Aufstieg darauf zurückgreifen zu können. Zu dieser Jahreszeit und unter diesen Bedingungen sind auch keine anderen Menschen dort unterwegs.



GSENM, Harris Wash und Zebra Canyon

Um diese Trails gehen zu dürfen, benötigt man ein spezielles Permit. Man kann es vorab übers Internet besorgen oder vor Ort in der zuständigen Ranger-Station. Ein Permit ist gültig für eine Tour, wobei exakt angegeben werden muss, an welchen Tagen man wo (voraussichtlich) übernachten wird und welche Route man gehen wird. Es werden auch Angaben abgefragt zu Vorerfahrung, Ausrüstung und Verpflegung. Auf diese Art möchte man wohl verhindern, dass allzu naive Spaziergänger sich in Lebensgefahr begeben. Und überhaupt Lebensgefahr: Wir erkundigen uns vor Abmarsch in der Ranger-Station nach aktuellen Wasserstellen - um zu erfahren, dass es eben KEINE gibt. Man sagt uns dann in aller Deutlichkeit, dass man uns von diesem Vorhaben eindringlichst abrät. Wenn wir dennoch aufbrechen möchten, dann auf eigene Verantwortung - und im Notfall holt uns niemand raus! Klare Ansage. In Deutschland unvorstellbar - weder dass wir überhaupt gehen dürften, noch dass keine Hilfe kommt. Übrigens sterben im Grand Canyon jedes Jahr im Schnitt 9 Menschen, im Rekordjahr 2017 waren es 20 - die meisten wegen Leichtsinns oder Selbstüberschätzung.

Was uns angeht: Wir haben dann erstmal eine Zwei-Tagestour zur Probe unternommen, dabei aber die für die danach geplante Fünf-Tagestour benötigten Wasservorräte mitgeschleppt, um die spätere Situation zu simulieren und unsere Kräfte einschätzen zu können. Die kurze Tour

war zwar super, der Rucksack aber definitiv zu schwer, als dass man bei fünf Tagen noch Spaß dabei haben könnte...

Death Valley

Der Weg führt uns über das kleine, verschlafene Beatty und durch den Titus-Canyon ins Death Valley. Der Weg durch den Canyon ist nur für geländegängige Fahrzeuge möglich. Man muss erst einen Pass überqueren, bevor man in den eigentlichen Canyon hinabfährt. Ganz unvermittelt endet die am Ende extrem enge Durchfahrt im weiten »Tal des Todes«. Es ist als würde sich plötzlich eine Türe öffnen und man steht in der grellen Weite der Landschaft. Und hier ist es fast schlagartig heiß, das Thermometer springt schnell auf die 50°C Marke. Die Klimaanlage im Auto bleibt aus. Zum einen, weil sonst (angeblich) Überhitzung des Motors droht. Aber hauptsächlich, weil ich es so möchte. Fünf Tage Death Valley im August, fünf Tage extreme Hitze und fünf Tage keine Klimaanlage - diese Erfahrung möchte ich einfach einmal im Leben machen! Und ein großes Dankeschön an Andreas, dass er das allein mir zuliebe akzeptiert hat.

Das Death Valley hat ein paar sehr bekannte Sehenswürdigkeiten, die alle auf asphaltierten Straßen, insbesondere der #178, problemlos erreichbar sind: Badwater, Cottonball Basin (Devils Garden), Mesquite Dunes, Zabriskie Point und Dantes View. Hier tummeln sich auch die

Menschen: raus aus dem klimatisierten Auto, Fotos knipsen, wieder rein ins Auto, weiter. Das meiste sind wohl Tagestouristen.

Darüber hinaus gibt es im Death Valley viele andere sehr hübsche Orte, die jedoch nur mit geländegängigem Fahrzeug erreichbar und weniger spektakulär sind. Hier sind wir dann wirklich ganz allein: Ubehebe Crater, Racetrack Valley, Ibex Dunes und Telescope Peak, Artists Palette. Selbst bei Wanderungen im Golden Canyon und Mosaic Canyon, die noch von der Teerstraße aus zu erreichen sind, begegnet uns keine andere Menschenseele. Es kommt uns aber sicher zugute, dass es im August den meisten Leuten einfach zu heiß ist zum Wandern. Und in der Tat müssen wir auch einen beachtlichen Wasservorrat auf dem Rücken mitschleppen, was den Spaß schon etwas mindern kann...

Auf den mehr oder weniger gut ausgestatteten Natur-Zeltplätzen sind wir auch stets die einzigen Gäste. An manchen Plätzen gibt es gechlortes Wasser kostenlos zum Abfüllen. Einen Ranger sehen wir die ganzen Tage nicht, bezahlt wird die Übernachtung am Automaten oder per Kuvert-Einwurf.

Je nach (Höhen-) Lage des Platzes sind die Nächte im Death Valley tatsächlich eher kühl oder man liegt – zumindest wenn man im Zelt oder einfach unter freiem Himmel nächtigt – wirklich auf einer Herdplatte, weil der Boden am Grund des Valleys die Hitze gespeichert hat und die ganze Nacht hindurch wieder abgibt, so dass es trotz Wüstenklima auch nachts nie unter 35°C wird.

In dem Örtchen Furnance Creek gibt es ein recht schickes Hotel, Furnan-



Einstiegspunkt zum Coyote Gulch ... Tütchen mitnehmen, diesmal nicht für den Hund sondern für uns selbst

ce Ranch. Ehemals eine echte Ranch an einer (heißen) Quelle mitten im Death Valley gelegen, nutzen die Besitzer nun den Tourismus und haben ihr Anwesen ausschließlich zu einer Hotelanlage umgebaut – inklusive Swimmingpool, gespeist aus der Thermalquelle!!! Auch ein Camping ist angegliedert (Fiddlers Campground), auf dem wir aber nicht waren, da er einfach einem Parkplatz mit 30 Stellplätzen gleicht. Aber das Beste: auch als Nicht-Hotelgast kann man den Swimmingpool und die dazugehörigen Umkleiden mit Duschen (!!!) gegen Gebühr nutzen. Und wenn man Glück hat – so wie wir – dann hat man auch gerade seinen >lucky day< und bekommt die Zutrittskarte umsonst (vielleicht waren wir so verdreht und haben so streng gerochen, dass der Rezeptionist uns einfach möglichst schnell vor den well-dressed Hotelgästen im Foyer loswerden wollte...). Ach wie schön kann doch so eine Dusche nach fünf Tagen Hitze und Staub sein! Und ein Swimmingpool mit einer Wassertemperatur von 34 Grad ist bei einer Außentemperatur von fast 50 Grad durchaus erfrischend. Der Pool war übrigens ebenso wie das Hotel voll!!!

Über die unbefestigte Westside Road, eine Art Bypass-Straße zur Teerstraße #178, verlassen wir nach einigen Tagen wieder das Tal des Todes. Auch von dieser Piste aus bieten sich mit dem Allrad immer wieder kleine Seitenabstecher zu Plätzen an, die für offene Augen vergessene historische Stätten oder geologische bzw.

biologische Besonderheiten zum Vorschein bringen – von anderen Menschen aber keine Spur.

Unbekannte Schönheit Coal Mine Canyon

In der Nähe von Tuba City und nicht ganz einfach zu finden, da nicht ausgeschildert, liegt dieser kleine aber schöne Canyon. In einer Tageswanderung oder etwas gemütlicher in zwei Tagen lässt er sich leicht erkunden und besticht durch seine schöne schwarz-weiß-rote Farbgebung.

Nicht weit davon wurden auf einer an sich völlig unspektakulären Ebene Dinosaurierspuren gefunden. Wer sich dafür begeistert, kann sich hier stundenlang mit Spurensuche vergnügen. Gegen Trinkgeld helfen ältere Navajo-Frauen auch gerne dabei.

Glen Canyon National Recreation Area

Die Glen Canyon NRA ist ein großes Gebiet rund um den 150 km langen Lake Powell und der Kleinstadt Page als Anlaufstelle. Die meisten kommen wegen des Wassersports hierher. Da das Gelände und die Uferbereiche sehr unwegsam sind, können die Sehenswürdigkeiten, wie z.B. die Rainbow-Bridge, nur per Boot oder in einer mehrtägigen Wanderung erreicht werden. Wenn man den Fußweg statt des Bootes wählt, marschiert man zwei oder drei Tage allein durch die Landschaft. Rötlicher Fels und blaues Wasser prägen das Bild.



Abstieg in den Grand Canyon, den Rucksack voller Wasservorräte, um Depots anzulegen

Ein herrlicher Aussichtspunkt ist Alstrom Point. Er ist nur über eine lange, sehr raue Anfahrt über Big Water erreichbar und man muss zwei Tage (hin und zurück) rechnen. Da es außer grandioser Sicht >nichts< gibt, nimmt kaum jemand diese Strecke auf sich.

Paria Canyon

In der Vermilion Wilderness liegen auch die bekannten Coyote Buttes, für welche die Eintrittskarten aufgrund der großen Nachfrage sogar drei Monate im Voraus verlost werden!!

Kaum besucht hingegen ist der Paria Canyon, welcher auch zu einer mehr-tägigen und anspruchsvollen Trekkingtour einlädt. Gute Beratung und

Karten dazu gibt es in der Paria Ranger Station. Einen Rücktransport zum Ausgangspunkt sollte man vorher organisieren oder man muss sein Glück per hitchhiking versuchen.

Grand Staircase Escalante NM

Das GSENM ist ein großes und abwechslungsreiches Gebiet im südlichen Utah und unserer Meinung nach kann man hier gut und gerne viele, viele Tage verbringen. Zwei unbefestigte Straßen erschließen das Gebiet: die Cottonwood-Road und die Hole-in-the-Rock-Road. Über letztere kann man auch bis zum Ufer des Lake Powell gelangen, allerdings nur für wirklich geübte Off-Road-Fahrer zu empfehlen (haben wir daher nicht gemacht). Schon die von der Hauptpiste abgehenden Stichstraßen sind

oft sehr ruppig und bei ungünstigen Witterungsverhältnissen auch unpassierbar – selbst mit Allradantrieb.

Auch im GSENM geht es um Wandern und Canyons in karger Landschaft. Manchmal sind die Einstiegspunkte von der Piste aus mit kleinen Holzschildern markiert, gelegentlich gibt es sogar ausgewiesene Parkplätze, häufig deutet aber auch einfach nichts auf den Beginn eines Trails hin. Hier ist es ratsam, eine gute Karten-App zu haben und sich mit Hilfe von GPS zurecht zu finden. Tatsächlich haben wir sehr häufig den >Weg<, der als solcher gar nicht existiert, nur über GPS gefunden. Da geht es dann auch eher einfach um >in die richtige Richtung gehen< und letztlich irgendwo einen bestimmten Einstiegs-, Aus-

stiegs- oder Abzweig-Punkt zu finden. Das meiste sind Tageswanderungen, aber teilweise kann man auch Mehrtagestouren gehen.

Unterwegs begegnen wir nur vereinzelt anderen Fahrzeugen auf der Piste, die auch als Abkürzung zwischen Hyw12 und 89 genutzt wird. Zu Fuß unterwegs und auch an den Übernachtungsplätzen sind wir immer alleine. Campingplätze mit Infrastruktur gibt es nicht, man kann wild zelten. An einigen besonders geeigneten Plätzen wurden von anderen Campern auch schon Feuerstellen und/oder Sitzmöglichkeiten mit Steinen oder Baumstämmen errichtet. Unsere persönlichen Highlights sind: Yellow Rock, ein großer Felshügel aus gelbem Gestein mit einer geschwun-



Ländliche Idylle wie aus längst vergangenen Zeiten



Mexikanische Grenze bei Lukeville

genen Parzellen-Struktur, ähnlich dem Panzer einer Schildkröte.

Coyote Gulch, eine enge Schlucht, in die man sich abseilen muss und die man in drei Tagen (oneway) durchwandern kann. Wenn am anderen Ende das Seil zum Ausstieg auch noch hängt, kann man sie auch wieder verlassen. Sie führt auch im Hochsommer Wasser, so dass Trinken oder eine kleine Abkühlung jederzeit drin sind.

Zebra Canyon, kombinierbar mit einer abwechslungsreichen Rundtour mit Sand, Lehm, Fels, über Geröll und durch mit Wasser gefüllte Slot-Canyons.

Kofa Wildlife Refuge

Gänzlich unbekannt und völlig unerschlossen ist das Kofa WR im südlichen Arizona. Kofa bedeutet »King

of Arizona« und ist ein kleines Gebirgsmassiv. Es gibt fünf kostenfreie Zeltplätze ohne Einrichtungen am Rande des Schutzgebietes. Hier hören dann auch die Straßen auf. Ins Schutzgebiet rein geht es ausschließlich zu Fuß und praktisch ohne Wege – zumindest haben wir nirgends welche gefunden, auch wo sie laut GPS und Karte eigentlich sein sollten. In diesem Schutzgebiet gibt es ein paar seltene Pflanzen und Tiere, wir hatten allerdings nicht das Glück, ihnen zu begegnen. Oder wir haben sie, im Fall der Pflanzen, nicht erkannt. Nur für wirklich abenteuerlustige Klettermaxe...

Imperial Sanddunes (Algodones Dunes)

In einer kühleren Jahreszeit vollgestopft mit Sand-Surfern und Quad-Fahrern, finden wir einen völlig menschenleeren Campingplatz, dafür

einen Skorpion im Toilettenhäuschen. Auch das ganze große Dünengebiet (ca. 12 Meilen) gehört nur uns allein. Wer ein Stückchen Sahara sucht, kann auch im August in den äußersten Süd-Osten von Kalifornien kommen.

Anza-Borrego Desert State Park

Im amerikanischen Winter ein überfüllter Zufluchtsort der reichen Städter ist das Örtchen Borrego Springs im Sommer fast ausgestorben. Es gilt als einer der heißesten Orte der USA und misst im Sommer weit über 40°C. Entsprechend sind wir auch in dem ganzen State Park sowie auf dem riesigen und gut ausgebauten Campingplatz (wiedermal) ganz allein. Beeindruckend sind insbesondere die Badlands und der Palm Canyon, wo 2004 eine riesige Flutwelle alle Fächerpalmen mitgerissen hat. Heute sind einige Palmen wieder nachgewachsen, die Überreste der Zerstörung aber noch deutlich erkennbar. Faszinierend, mitten in der Wüste die Spuren einer Flutwelle zu sehen. Wer eine Abkühlung sucht, kann auch einen der umliegenden hohen Berge erklimmen.

Mojave National Preserve

Die Mojave Wüste ist nicht einfach nur Wüste. Insbesondere das National Preserve ist sehr abwechslungsreich, aber auch nur mit geländegängigem Fahrzeug sinnvoll zu besuchen. Es gibt ausgewiesene, schöne Campingplätze, teilweise mit Plumpsklo. Man-

che Attraktionen können an einem Tag erkundet werden, z.B. die 200 m hohen Kelso Sanddünen, die Salzpflanzen, Hole in the Rock (ein kurzer Trail durch tolle Tuffstein-Felsen), Cine Cones (Aschekegel von Vulkanen, die man besteigen kann), Zzyzx Spring (das heißt wirklich so und ist ein Wüsten-Forschungszentrum). Rund um den Black Canyon kann man auch wieder schön und urig wandern.

Saguaro NP & Organ Pipe Cactus NP

Diese drei Nationalparks an der Grenze zu Mexiko sind sich sehr ähnlich. Es gibt herrliche Kakteen in Hülle und Fülle und in allen Arten und Größen. Meist gibt es Pisten als Rundwege angelegt, die man mit dem Fahrzeug abfahren kann. Auf der Strecke gibt es immer wieder Parkmöglichkeiten, von wo mehr oder weniger kurze Fußwege zu einem Spaziergang einladen. Campingplätze sind gut ausgebaut. Auf der Piste treffen wir hier das ein oder andere Fahrzeug, auf dem Campingplatz sind wir dann aber wieder alleine – nur mit Skorpionen und Kojoten als Gesellschaft.

Mexikanische Grenze

Wer sich durch viele Kontrollen durchgeschleust hat, kann unmittelbar an der Grenze zu Mexiko auch Einsamkeit erleben. Zu sehen gibt es nicht viel – nur eben die Grenze. Für uns ist es aber ein packendes Gefühl, wenn wir an die Einzelschicksale und

an die politische Situation zwischen USA und Mexiko denken. Eine so heikle Grenze, so unscheinbar. Auf beiden Seiten verläuft parallel eine Straße, dazwischen nur eine niedrige Stahlbarriere. Was wohl passieren würde, wenn wir einfach kurzerhand über die Absperrung steigen würden? Tretminen? Selbstschussanlagen? Kameras? Heckenschützen? Wir wollen es lieber nicht ausprobieren.

Joshua Tree NP

Der Joshua Tree NP ist nicht unbekannt und in der Hauptsaison wohl auch recht gut besucht. Hauptattraktion sind die namensgebenden Joshua Trees (eine Yucca-Art) und auch Felsformationen, die zum Boultern und Kraxeln einladen. Im Hochsommer ist auch dieser Park nicht überfüllt. Daneben gibt es aber noch einen anderen, unbekannteren Teil des Parks, die Black Rock Region im äußersten Nord-Westen. Es gibt keine spektakulären Felsformationen und auch den Joshua Tree sieht man nur vereinzelt, dafür kann man (in unseren Augen) ganz allein durch eine sehr wild-romantische Blumenlandschaft in zarten Farben wandern – sogar im Sommer.

Unterwegs-Sein

Birgit ist dzg-Mitglied seit 2018 und eine unserer treuesten Reisebericht-Schreiberinnen. Sie ist, weil berufstätig, normalerweise einmal im Jahr mit ihrem Mann Andreas außereuropäisch unterwegs, meist als Backpacker. Dabei besuchen sie eher unbekanntere Reiseziele mit viel Natur und Kontakt zu Einheimischen, wie zum Beispiel Bangladesch, Sulawesi, Suriname oder die Mongolei. Bedingt durch die Covid-19-Einschränkungen unternahmen sie Rucksackreisen in europäische Destinationen mit Schwerpunkt Griechenland.



Birgit

GESTRANDET IN SAUDI-ARABIEN

Die Rückholung unseres Autos

*Text und Foto: Dagmar und Oliver Neumann
Reisezeit: April 2020*

23. April 2020: Unser Reisegefährte parkt neben dem von Freunden in einer Halle in Jeddah, Saudi-Arabien, während wir an Bord eines Flugzeugs nach Wien steigen, das von der österreichischen Botschaft organisiert worden war, um die letzten im Land verbliebenen Expats nach Hause zu holen. Seit einigen Wochen herrscht wegen der Corona-Pandemie ein weltweiter Ausnahmezustand, alles kommt zum Erliegen. Auch unsere

Reise, die uns von hier über das Rote Meer in den Sudan und die afrikanische Ostküste bis nach Südafrika führen sollte. Doch wie viele andere stranden wir und geben auf – vorläufig, wie wir meinen – fliegen nach Hause, lassen unser Auto im Land. Ein Fehler, wie sich zeigen sollte. In ein paar Monaten, wenn alles vorüber ist, kommen wir zurück und fahren weiter – denken wir.



2.000 Kilometer Strecke durch die Wüste liegen vor den Transportern

Der Anfang vom Ende

Nachdem wir im Jahr zuvor durch die ehemaligen Sowjetstaaten in die Mongolei gefahren waren, gehen wir im Februar 2020 in Italien zusammen mit unserem Fahrzeug an Bord eines Frachtschiffs nach Israel. Von dort führt die Fahrt nach Jordanien, wo sich schon nach wenigen Tagen die Lage zuspitzt. Man hört von ersten Grenzsicherungen und so verzichten wir auf unseren zweiten Tag

in Petra und hetzen über die Grenze nach Saudi-Arabien. Dort haben wir immerhin drei Monate Aufenthaltsdauer, deutlich besser als 30 Tage in Jordanien. In drei Monaten sollte sich die Lage wieder entspannt haben – denken wir.

Sie entspannt sich nicht. Auch in Saudi-Arabien wird unsere Bewegungsfreiheit zusehends eingeschränkt und so entscheiden wir, nach Hause zurückzukehren. Dort werden wir die



Am Rainbow Rock

Zeit bis zur Weiterreise besser nutzen und die Reisekasse etwas füllen können.

Zurück nach Deutschland

Mit diesen Gedanken lassen wir unser Auto in Saudi-Arabien zurück. Dank eines Facebook-Kontakts zu einer saudischen Industriellen-Familie steht es dort in einer klimatisierten Halle, in der sie ihre eigenen Fahrzeuge unterstellen.

In Deutschland suchen wir ein möbliertes Zimmer zur Untermiete. So können wir schnell reagieren und wieder abreisen, sobald es die Situation zulassen sollte. Unsere eingelagerten Möbel und Kleidungsstücke belassen wir an Ort und Stelle. Wir möchten uns nicht für längere Zeit niederlassen, sondern sitzen auf gepackten Koffern.

Die Monate gehen ins Land. Es zeigt sich, dass unser Optimismus fehl



am Platz ist, von Entspannung keine Spur. Nur widerwillig werden wir also sesshaft, finden Jobs und eine Wohnung – der Alltag hält Einzug.

Die Zollproblematik

Doch die ganze Zeit nagt die Drohung durch den Zoll an uns. Mittlerweile ist es Januar 2021 und unser Fahrzeug befindet sich seit über zehn Monaten in Saudi-Arabien. Erlaubt sind drei. Bleibt es länger im Land, muss es importiert werden, wobei Zollgebühren und Steuern anfallen. Wird der Verbleib im Land nicht rechtzeitig gemeldet, können zusätzlich Strafzölle verhängt werden. Im schlimmsten Fall droht eine Beschlagnahmung. Wir wären nicht die ersten Overlander, die ihr Fahrzeug an den Zoll verlieren.

Vor unserem Heimflug hatten wir über den saudischen Zoll und die Tourismusbehörde sowie die deutsche Botschaft versucht, unsere besondere Situation zu klären. Leider ohne Erfolg. Keine der kontaktierten Behörden hat auf unsere Anfragen reagiert.

Die Rückholung beginnt

Wir sollten also besser schnell handeln und das Auto – sowie auch das von unseren Freunden – aus dieser ungewissen Situation befreien. Beide Fahrzeuge stehen noch immer in der Halle in Jeddah. Noch immer können wir nicht selbst ins Land und benötigen Hilfe vor Ort. Richard, ein deutscher Ingenieur, der seit Jahren in Saudi-Arabien lebt, steht den Saudis



Wüstenlandschaft in der Nähe von Al-Ula



Am Black and White Volcano

in seiner Hilfsbereitschaft in nichts nach. Er bereitet die Autos für eine RoRo-Verschiffung vor. In der Fahrerkabine darf nichts von Wert verbleiben. Alles kommt nach hinten in die Wohnkabine und muss dort sicher verstaut werden, um auch bei stürmischer See keinen Schaden anzurichten.

Noch in Saudi-Arabien hatten wir bereits Kontakt zu einem Verschiffungsagenten hergestellt, von dem wir ein Angebot für eine gemeinsame Verschiffung beider Fahrzeuge zu einem akzeptablen Preis für eine RoRo-Verschiffung erhielten. Containerverschiffung wäre uns deutlich lieber, doch laut unserem Agenten lässt der saudische Zoll eine gemeinsame Fracht mehrerer Besitzer in einem Container nicht zu. Eigentlich ein

weltweit übliches Verfahren. Alles ist vorbereitet, sämtliche Papiere liegen dem Agenten und den saudischen Behörden vor.

Inzwischen ist es April und die Autos sind seit über einem Jahr im Land. Auch ein Termin für die Verschiffung nach Deutschland steht. Richard ist bereit, die Fahrzeuge für die Übergabe zum Hafen zu bringen. Da schreibt uns der Agent: »Ich kann Ihnen nicht garantieren, dass mein Mann vom Zoll Dienst haben wird. Eventuell klappt die Verschiffung nicht und wir müssen auf das nächste Schiff warten.« Das ist uns zu unsicher. Mit der RoRo-Verschiffung waren wir schon nicht glücklich und nun anscheinend eine Bestechung, deren Ausgang nicht sichergestellt ist – das möchten wir nicht riskieren und sagen ab.

Alles auf Null

Also von vorne. Mit einer Verschifungsagentur, die Büros in Dubai und Deutschland betreibt, stehen wir bereits im Austausch. Leider hat sie keine direkten Kontakte nach Saudi-Arabien, weshalb zusätzlich ein lokaler Partner involviert wird. Dieses Mal soll alles seine Ordnung haben und wir versuchen, eine offizielle Zollvollmacht auszustellen, mit der der Partner in unserem Namen handeln darf. Das geht überraschend unbürokratisch online. Nur besteht der saudische Zoll darauf, dass wir für die Aktivierung persönlich vor Ort sein müssen.

Wäre eine Reise nach Saudi-Arabien möglich, dann bräuchten wir keine Vollmacht. Das sieht auch unser lokaler Ansprechpartner so und schlägt vor, dass die saudische Botschaft in Deutschland die Freischaltung vornehmen könne. Weitere Wochen ergebnisloser E-Mails und Telefonate folgen. Die Botschaft weiß verständlicherweise nicht, was wir möchten. Mit Zollangelegenheiten haben die Mitarbeiter dort nichts zu tun und der Zoll beharrt auf unser persönliches Erscheinen.

Der erste Durchbruch

Hilfe erhalten wir Ende Mai über Elisabeth, einer Reisefreundin, die die gesamte Zeit in Saudi-Arabien blieb und einige einflussreiche Persönlichkeiten kennengelernt hat. Nachdem sich einer ihrer Kontakte der Sache

annimmt und mit allen Beteiligten telefoniert, erhalten wir nur einen Tag später die Nachricht unseres saudischen Agenten: »Ich war heute beim Zoll und ich weiß nicht warum, aber sie haben ohne Widerrede die Vollmacht aktiviert.« Damit ist ein wesentlicher Schritt gelungen. Die administrativen Formalitäten können nun sauber geregelt werden. Jetzt benötigen wir nur noch eine Schiffspassage.

Um das Diebstahlrisiko und die Kosten zu minimieren, versuchen wir weiter, beide Fahrzeuge in einem gemeinsamen Container zu verschiffen. Der saudische Agent vermisst die Fahrzeuge und behauptet: »Sie passen nicht.« Eine Ausrede. Es ist zwar knapp, aber wir wissen, dass der Platz ausreicht. Ein weiterer Monat vergeht, bis wir endlich ein Angebot erhalten. Mittlerweile ist es Ende Juni und unser Auto ist seit 16 Monaten in Saudi-Arabien.

Endlich erhalten wir ein Angebot: RoRo für 3.800 US-Dollar oder 3.740 Euro in einem eigenen 40-Fuß-Container. Seit Monaten steigen die Preise in der internationalen Cargo-Schifffahrt; bis zu 400 Prozent werden notiert. Die Reedereien scheinen trotz langer Staus vor geschlossenen chinesischen Häfen zu den Gewinnern der Pandemie zu gehören. Maersk beispielsweise verzeichnete 2020 ein Umsatzplus von 2,2 Prozent und eine Steigerung des operativen Gewinns um 44 Prozent auf 8,2 Milliarden US-Dollar.

Die ersten Preise, die wir erhalten haben, lagen noch bei etwa 2.300 Dollar für ein Fahrzeug. Wir haben keine Wahl und bestätigen das Angebot für die Container-Verschiffung. Nun ist die Reederei am Zug. Von ihr muss die Buchung ebenfalls bestätigt werden. Nach weiteren vier Wochen erhalten wir eine Absage: es gäbe keinen Platz mehr, wir sollen ab Mitte August nach Möglichkeiten im September anfragen. Außerdem wären die Preise weiter gestiegen. Und zwar kräftig, wie wir zwei Wochen später erfahren. Das nächste Angebot beläuft sich auf 9.400 Dollar pro Container, indiskutabel für uns.

Eine neue Alternative?

Wir glauben nicht, dass es eine realistische Option ist, aber uns kommt

der Gedanke, die Fahrzeuge per Autotransporter von Jeddah nach Dubai bringen zu lassen. Von dort kann unsere Agentur weiterhin zuverlässig Passagen zu noch akzeptablen Preisen anbieten. Auch ein Container kann ohne Schwierigkeiten geteilt werden.

Da länderübergreifender Warenverkehr meist noch möglich ist, können Tieflader mit Fahrzeugen die Grenze theoretisch passieren. Doch was würde es für den Grenzübertritt bedeuten, wenn wir als Fahrzeugbesitzer nicht dabei sind? Schwer vorstellbar, dass Autos einfach so außer Landes gebracht werden können. Ohne Hilfe wird das garantiert nicht gelingen. Und wieder erhalten wir sie unerwartet und ohne jegliche Bedingung. Unsere Freunde, die in der gleichen



Bereit für die Verschiffung

Situation stecken, haben den Kontakt zu einem Emirati erhalten, den sie im Verlauf ihrer Reise besuchen wollten. Als er von unserer Situation erfährt, schlägt er vor, einen Transport der Fahrzeuge nach Dubai zu prüfen. Schon kurze Zeit später erhalten wir erste positive Signale. Er denkt, dass es möglich sei, auch ohne dass wir vor Ort sind, muss aber noch über einige Kontakte die Details klären.

Noch kann uns kein Angebot für eine Verschiffung ab Dubai gemacht werden, da die Reedereien monatlich neue Erhöhungen vornehmen und die Einkaufspreise unseres Agenten nicht gesichert sind. Trotz etwa 1.000 Euro zusätzlicher Kosten für den Transport über Land nach Dubai kann die Verschiffung von dort jedoch kaum teurer werden als das letzte Angebot aus Jeddah. Also setzen wir alles auf eine Karte und versuchen, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

Für den Grenzübertritt in die VAE benötigen wir ein neues Carnet de Passage. Das für die ursprünglich geplante Reise vorgesehene ist lange abgelaufen. Wir füllen die Anträge aus, überweisen die Gebühren und senden alles per E-Mail an den ADAC. Außerdem schicken wir ihnen unseren Fahrzeugschein, damit er der Sendung nach Saudi-Arabien beigelegt werden kann. Er wird im Original für den Grenzübertritt benötigt. Nur fünf Tage später sind alle Dokumente in Saudi-Arabien. Die Papiere sowie Fotos der Fahrzeuge senden wir

ebenfalls per WhatsApp an unseren Kontakt in Dubai, der im Hintergrund etliche Fäden zieht, um das Unmögliche möglich zu machen. Und so langsam kommt Bewegung in die Sache.

Am 30. August erhalten wir ein Angebot für eine Verschiffung im September ab Dubai nach Bremerhaven in einem geteilten Open Top Container. Dank einer Sondervereinbarung unserer Agentur mit der Reederei für 7.700 Dollar für beide Fahrzeuge inklusive aller Hafengebühren. Andere Reedereien sind zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich teurer. Damit belaufen sich die Gesamtkosten inklusive Transport von Jeddah nach Dubai auf unter 5.000 Euro je Fahrzeug, für uns die magische Schwelle, ab der der Schmerz zu groß wird. Die Herausforderung ist nun, die Autos rechtzeitig nach Dubai zu bekommen. Noch ist nicht sicher, ob der Grenzübergang ohne uns gelingen kann. Unser Helfer in Dubai wartet noch auf Bestätigungen seiner Kontakte.

Am 31. August erfahren wir, dass der Fahrer, der den Transport unserer Fahrzeuge übernehmen sollte, nicht zur Verfügung steht. Er ist für einen anderen Auftrag in Jordanien und wird nicht rechtzeitig zurück sein, verspricht aber, nach vertrauenswürdigen Kollegen zu suchen. Am 7. September erreicht uns eine Rückfrage des saudischen Zolls: »Was ist in der Kiste des Autos?« Wir vermuten, dass unsere Wohnkabine gemeint ist und senden Fotos des Innenraums. Es kommen keine Fragen mehr, also

weiter im Plan. Am 9. September sind andere Fahrer gefunden, die unsere Fahrzeuge bereits zwei Tage später in Jeddah abholen sollen.

12. September, früh morgens: der Transportversuch am Vorabend wurde abgebrochen, weil der Anhänger für das Fahrzeug unserer Freunde deutlich zu klein war. Heute soll ein neuer Versuch mit größerem Anhänger stattfinden. Der funktioniert und gegen Mittag treten zwei Transporter mit unseren Autos die 2.000 Kilometer lange Reise quer durch die Wüste an. Sofort informieren wir die Agentur in Dubai, dass in etwa drei Tagen mit der Ankunft unserer Fahrzeuge zu rechnen ist, sofern an der Grenze alles gut geht.

Der Grenzübertritt

Bis 17 Uhr des Folgetags haben die Transporter knappe 1.400 Kilometer hinter sich gebracht, zur Grenze fehlen noch 90 Kilometer. Der Übertritt ist für den 14. September geplant. Um 9 Uhr klingelt unser Telefon, es ist unser Helfer aus Dubai. An der Grenze wird eine von uns unterzeichnete Auftragsbestätigung für den Transport verlangt. Nichts, was sich nicht über WhatsApp lösen lassen würde. Schnell ist ein entsprechendes Dokument aufgesetzt, fotografiert und an den Fahrer gesendet. Es ist immer wieder überraschend, wie pragmatisch trotz aller Bürokratie manche Situationen gelöst werden.



Über und über verdreht aber ansonsten unversehrt

Fünf Stunden hören wir nichts mehr. Wir sitzen wie auf glühenden Kohlen, jetzt wird sich entscheiden, wie gut unsere Beziehungen wirklich sind. Um 15.30 Uhr erreicht uns die nächste Nachricht: die Ausreise aus Saudi-Arabien ist geschafft. Der Zoll hat die Fahrzeuge ohne Strafzahlungen durchgelassen, obwohl sie eineinhalb Jahre im Land waren. Jetzt folgt der leichtere Teil, die Formalitäten für die Einreise in die VAE sollen etwa drei bis vier Stunden dauern. Um 20:30 Uhr dann die Erfolgsmeldung: die Fahrzeuge sind in den Emiraten! Die Fahrer werden noch eine Stunde weiterfahren und die Autos morgen bei unserer Verschiffungsfirma anliefern.

Die Verschiffung

Das nächste Schiff soll am 28. September auslaufen. Es wird 30 Tage unterwegs sein, bis es in Bremerhaven eintrifft. Kurz darauf erhalten wir die Bestätigung, dass wir auf diese Passage gebucht sind und am 22. September wird der Container beladen. Am 26. Oktober 2021 erreicht der Container mit unserem Fahrzeug deutschen Boden.

Anfang Februar 2020 waren wir zusammen in Italien an Bord eines Frachtschiffes nach Israel gegangen. Nach nicht einmal drei Monaten, am 23. April 2020, waren wir wieder zurück in Deutschland und nun, über 18 Monate später, ist es uns endlich gelungen, unser geliebtes Reisegefährt wieder nach Hause zu holen.

In einer Hafenhalle steht es, unvorstellbar verdreckt aber ansonsten unversehrt. Nach einem Tausch der Starterbatterie springt es problemlos an und fährt ohne zu murren die 500 Kilometer nach Hause.

Und jetzt?

Die große Reise ist vorbei. Der zweite Teil verlief vollkommen anders als geplant. Rückblickend wären wir natürlich gar nicht losgefahren, hätten wir gewusst, was uns erwartet. Dennoch sind wir mit einem blauen Auge davongekommen und unendlich dankbar für die enorme Unterstützung und Hilfe, ohne die unsere Rückholaktion niemals erfolgreich verlaufen wäre.

Jetzt müssen wir erst einmal Geld verdienen und lernen, wieder mit einem Jahresurlaub zufrieden zu sein. Gar nicht so einfach, nach so einer langen Zeit unterwegs. Aber wir kennen uns – irgendwann werden wir nicht mehr stillsitzen können und wieder aufbrechen. Wir freuen uns schon jetzt darauf.

Unterwegs-Sein

Dagmar und Oliver haben sich 2003 in Stuttgart an einer Hochschule kennengelernt. Die gemeinsame Reiseleidenschaft hat schon früh Früchte getragen. Über die Jahre führten gemeinsame Reisen zu Zielen wie Costa Rica, Namibia, Laos und Kambodscha. Eine Begegnung in Laos setzte dann einen Keim, der unaufhörlich wuchs. Sie trafen ein niederländisches Paar Mitte 50, welches im



Dagmar, Oliver und das Fahrzeug – wieder vereint

Wechsel ein halbes Jahr arbeitete und ein halbes Jahr reiste. Also reduzierten Dagmar und Oliver die laufenden Kosten, um 2010 zum ersten Mal die Rucksäcke für eine rund einjährige Reise durch Südamerika, Australien und Südostasien zu packen.

Im September 2018 ging es erneut los, dieses Mal mit dem eigenen Fahrzeug durch

Zentralasien in die Mongolei und zurück nach Deutschland. Die Fortsetzung der Reise entlang der Ostküste Afrikas wurde durch die globale Pandemie unterbrochen, als die beiden in Saudi-Arabien waren. Beide sind Neumitglieder der dzg.

*Ihr Reiseblog:
<https://www.goneforadrive.com>*

MEINE REISE ZU DEN PORTUGIESISCHEN ATLANTIKINSELN

*Text und Fotos: Herbert Schmidt
Reisezeit: Oktober / November 2021*

Im Herbst 2021 scheint sich der Corona-Spuk allmählich zu lockern. Nach langer Abstinenz ergreife ich sofort die Gelegenheit zum Reisen innerhalb Europas, wo ich weiße Flecken habe, nämlich Madeira und die Azoreninseln. Zunächst fliege ich nach Madeira, fahre dort eine Woche lang herum und steuere dann die Azoren an, von deren neun Inseln ich fünf besuche. In dieser Ausgabe berichte ich über meine Eindrücke auf Madeira.

Formalitäten vor dem Abflug

Der Abflug am 5. Oktober in Düsseldorf ist um 13.40 Uhr, was für mich bedeutet, dass ich nicht zur Unzeit

in aller Frühe aufstehen muss. Bin gegen 11 Uhr am Flughafen und erfahre dort, dass ich meine Einreise nach Portugal per Handy anmelden muss, was nicht klappt. Aber am Info-



Blick auf Funchal



Madeira

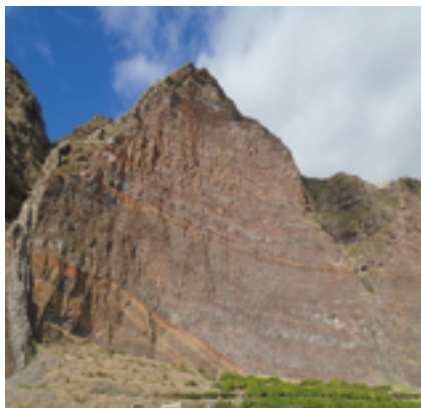
Schalter ist man mir behilflich und ich bekomme zwei DIN-A4 Seiten mit einem Code ausgedruckt – für 15 Euro. Der Flug mit TUIFLY für circa 150 Euro geht nonstop bis Funchal.

Am Ziel gibt's die erste Überraschung: Mein Einreisecode zeigt nicht meinen Namen an. Also wird die Einreise neu beantragt, was etwas dauert, aber nichts kostet. Ich war um 16.25 Uhr Ortszeit gelandet und kann endlich um 18 Uhr mit dem Bus (5 Euro) ins Zentrum fahren. Muss mich durchfragen zum »Stay Inn« und bin um 19 Uhr am Ziel. Das Haus ist sauber, aber renovierungsbedürftig. Über booking.com habe ich für 205 Euro ein Zimmer mit Bad ohne Frühstück für sieben Nächte gebucht. Bezüglich der Verpflegung kann man sich im nahen Supermarkt preiswert bedienen. Bin aber erschöpft und verbringe den Abend in meinem Zimmer.

In Funchal

Am nächsten Tag hole ich mir Infos im Hafenviertel und esse zu Mittag schwarzen Fisch, den es nur hier gibt. Der schmeckt nach Nichts, aber die ganze Aufmachung mit lokalem Gemüse ist großartig. Am Nachmittag fahre ich mit der Seilbahn auf den Monte Funchal, 16 Euro retour. Es ist heiter bis wolzig, und ich genieße das Panorama. Von der Bergstation kann man auch per Korbschlitten hinunterfahren. Wie weit, weiß ich nicht. Da ich eine Rückfahrkarte gelöst habe, verzichte ich auf die Schlittenfahrt.

Der 7. Oktober ist ein wichtiger Tag für mich, da ich heute 82 Jahre alt werde. Ich plane keine Feier, denn meine heutigen Aktivitäten ersetzen selbige. Im Zentrum bekomme ich Infos über Bustouren. Die starten alle um 9 Uhr. Kann also heute nur City-Touren buchen, die von zwei Reisebüros angeboten werden mit roten



Cabo Girao

oder gelben Bussen. Ein Ticket kostet 18 Euro und ist zwei Tage gültig. Nach kurzer Strecke durch die Stadt geht es auf den Pico dos Barcelos, 355 Meter über dem Meeresspiegel, mit sehr guter Rundumsicht. Nach zwei Rundfahrten erfahre so einiges über die Entwicklung Madeiras. Die Insel war unbewohnt und wurde vor ca. 500 Jahren von Portugiesen besiedelt, die sich von der Landwirtschaft ernährten. Erst vor einhundert Jahren begann der Tourismus eine Rolle zu spielen. Zu Beginn nur für den Adel, vornehmlich aus Großbritannien. Gegenwärtig ist er die Haupteinnahmequelle. Verbringe den Rest des Tages in meiner Unterkunft und genehmige mir eine Flasche Rotwein.

Quer durch Madeira

Am nächsten Tag, am Freitag, den 8. Oktober, will ich mehr von Madeira sehen und nehme mittags einen Bus (4,70 Euro) quer durch die Insel nach Santana. Die Fahrt ist spektakulär,

denn es geht endlos bergauf mit fantastischen Blicken auf Funchal. Dann geht's durch tiefe Schluchten und wieder hinauf auf schroffe Felsmassive. Nach anderthalb Stunden wird Santana erreicht. Spaziere durch den kleinen »Parque Tematico de Madeira« mit den kleinen Nurdachhäusern und genieße die Blumen. Zurück geht es wieder auf engen und kurvenreichen Straßen. Der Busfahrer wie auch alle anderen Verkehrsteilnehmer kommen damit gut zurecht. Unfälle sehe ich keine. Alle Achtung!

Am Samstag fahre ich mit dem Bus über Camacha nach Ribeiro Barroo. Am Ziel ist aber nichts los, und somit fahre ich gleich wieder zurück. In Funchal findet heute und morgen das Blumenfest statt. Man sieht viele schöne Kostüme und in einem kleinen Freilufttheater werden Tänze aufgeführt.

Auf meinem weiteren Rundgang entdecke ich das Modell der Santa Maria des Christoph Columbus. Ich kann mir nicht vorstellen, dass auf einer derartigen »Nusschale« der Atlantik vor circa 500 Jahren überquert wurde. Es geschah dennoch! Columbus, ein italienischer Seefahrer in Spanischen Diensten, glaubte zeitlebens, in Indien gelandet zu sein. Aber den Seeweg um das Kap der guten Hoffnung entdeckte später der Portugiese Vasco da Gama.

Am heutigen Sonntag lasse ich mir viel Zeit und unternehme nachmittags eine kleine dreistündige Seefahrt

zum Cabo Girao und zurück. Meeres-säuger werden nicht gesichtet. Trotzdem ist es eine schöne Fahrt.

Mein letzter Tag auf Madeira

Am letzten Tag meines Aufenthaltes auf Madeira, am Montag, dem 11. Oktober, mache ich eine größere Fahrt. Nehme um 10 Uhr den Bus nach Porto Moniz, 6 Euro einfach. In mehr als zweieinhalb Stunden mit Pausen geht die Fahrt an der Küste entlang nach Westen bis Calheta und dann nordwärts bis Porto Moniz. Die ganze Insel ist grün und wird landwirtschaftlich genutzt, hauptsächlich für den Anbau von Bananen und Wein. Viele Ter-

rasen sind in Handarbeit angelegt worden, und sie werden noch heute genutzt.

Das Straßensystem ist hervorragend. Unzählige Tunnel sind angelegt worden – ich nehme an mit EU-Mitteln, woher denn sonst? Bleibe eine Weile in Porto Moniz und trete am frühen Nachmittag die Rückfahrt an. Die verläuft entlang der Nordküste bis São Vicente, dann quer durch die Insel bis Ribeira Brava. Es geht ständig auf und ab, durch enge Schluchten, teilweise mit Blick auf wilde Felsmassive. Die Temperatur sinkt im Gebirge erheblich ab, besonders wenn die Sonne nicht scheint. Dagegen wird es



Nachbau der Santa Maria des Christoph Columbus

mittags in Tallagen, sofern es sonnig ist, unangenehm heiß. Ich bin gegen 18 Uhr wieder zurück und bereite die Weiterreise auf die Azoren für morgen vor.

Unterwegs-Sein

Herbert ist seit annähernd 25 Jahren dzg-Mitglied. Er war Berufsschullehrer und ist seit 2002 pensioniert. Vor allem seit der Pensionierung ist er regelmäßig unterwegs, oft auch auf ausgedehnten Langzeitreisen, meist mit öffentlichen Verkehrsmitteln. So hat er unter anderem die Seidenstraße, Russland, Grönland, Nordwest-Kanada, Skandinavien, Süd-Korea, Alaska oder Südafrika bereist. Höhepunkt war sicher seine Weltreise im Jahre 2011. Über viele seiner Reisen hat er auch Bücher veröffentlicht.

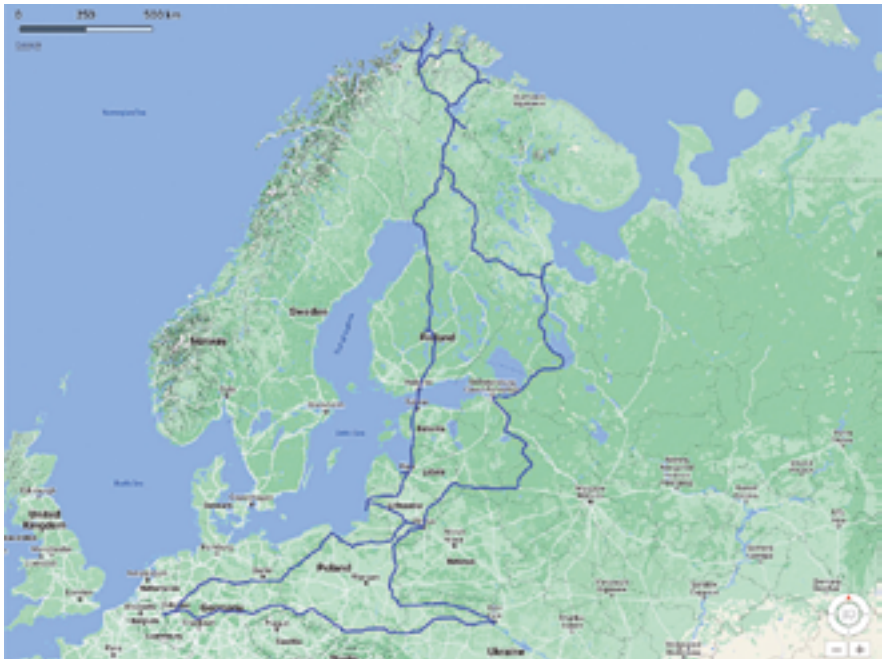


Herbert vor einem Nurdachhaus

EUROPAS SUPERLATIVE UND DUNKLE GESCHICHTE(N)

*Text: Marion Wehner, Fotos: Marion Wehner und Jürgen Lauer
Reisezeit: Mai bis September 2019*

Mai 2019. Letztes Putzen und Packen. Eiskalte Hände. Dreimal waren wir im Norden - Schweden, Dänemark und Estland - Stippvisiten.. Was treibt uns nun zu dieser Wahnsinnstat? Neugier auf unbekanntes Europa. Das Schicksal eines verschollenen Familienmitglieds klären. Die Idee, vom Nordkap nach Kapstadt zu fahren. Und nicht zuletzt der Wunsch, Ende Juli Enkelkind Nummer zwei daheim willkommen zu heißen. Aufbruch, widersprüchliche Gefühle im Gepäck.



GoNorth

Polen: längste hölzerne Seebrücke, größter Lastenkran, größtes Backsteinbauwerk

Auf der Autobahn der Freiheit gen Polen. Im Land verzichten wir auf mautpflichtige Autobahnen und Schnellstraßen. Entlang Seen, Rapsfeldern, üppig blühenden Fliederbüschen, durch dichte Mischwälder und oftmals gut restaurierte, farbenfrohe Dörfer und Städte. Seit 2004 EU-Mitglied ohne Unionswährung, man will sich deren Entwicklung betrachten und »da sie nicht gestorben sind, so tun sie das noch heut!«. Mangels Złoty weder Gang zum öffentlichen WC noch Speiseeis im Ostseebad Sopot. Den Eintritt auf die 512 Meter lange Seebrücke zahlen wir problemlos mit Karte. Entlang des langen, breiten Sandstrands erstrecken sich Parkanlagen mit besten Sportstätten,

getrennte Wege für Radfahrer, Skater, Fußgänger. EU-finanziert, man nimmt doch Euro!

In Danzig das Krantor nebst Lastenkran, restaurierte Patrizierhäuser und Neptunbrunnen auf den Chip bannen; Günter Grass setzte seiner Geburtsstadt mit »Die Blechtrommel« ein Denkmal. In Malbork beeindruckt das 1270 bis 1300 an der Nogat errichtete Backsteinbauwerk.

Enge, holprige Alleien; Baumkronen bilden ein dichtes Blätterdach. Wie im Tunnel fahren wir zur Wolfsschanze, Gelände eines der Führerhauptquartiere Adolf Hitlers im 2. Weltkrieg. Ruinen erinnern an die Gigantomanie des selbsternannten größten Führers aller Zeiten wie an das verübte, misslungene Attentat von Graf von Stauffenberg und seinen Gesinnungsge-



Danzig Krantor, Polen



Marienburg – Malbork an der Nogat, Polen

nossen. Die Widerständler bezahlten die Auflehnung gegen den Naziterror mit dem Leben. Anders als an den Landungsstränden der Normandie oder den Gräbern in Wolgograd dominieren hier Respekt und Hoffnung. Menschen widersetzten sich dem Faschismus, standen dafür mit ihrem Leben.

Der Baltische Weg durch Litauen, Lettland, Estland; Litauens älteste und Deutschlands nördlichste Stadt

Baltische Staaten, wenige Millionen Einwohner, kleine, geschichtsträchtige Hauptstädte Vilnius, Riga und Tallinn mit UNESCO-Welterbestatus. Das Flair der Hanse überwiegt vor sozialistischem Erbe. In Vilnius beginnt am 23.08.1989 die 600 Kilometer lange Menschenkette über Riga nach Tallinn, die als Baltischer Weg in die Geschichte eingeht. Im Juni 1991 erkennt Jelzin die Unabhängigkeit der Staaten an, seit 2004 EU-Mitglieder.

An der Kurischen Nehrung liegt Klaipeda, älteste litauische Stadt, einst

Memel genannt, 1253 unter Einfluss Dortmunder Kaufleute gegründet. Viele Jahrzehnte Deutschlands nördlichste Stadt machte historisches Hin und Her auch vor Klaipeda nicht halt.

Der Berg der Kreuze, ein Hügel, von Ferne wenig beeindruckend. Näher betrachtet wird klar, wie sehr er die Seele Litauens symbolisiert. Seit Aufständen gegen die Russen im 19. Jahrhundert sowie im Gedenken an Opfer aus Sowjetzeiten werden hier Kreuze aufgestellt. Stets von den Besatzern vernichtet, jedes Mal von den Litauern neu errichtet, mehr Kreuze als zuvor! Zahllos erscheint die Ansammlung, übereinander, stehend, liegend, mit Ketten und Rosenkränzen behangen, im Wind wundersame Klänge zaubernd.

Wälder, Wasser und Wiesen dominieren die Landschaft, zerschnitten vom kerzengeraden Asphaltband bis zum Horizont. Oberflächlich betrachtet ist das Baltikum flach, ohne große Reize. Sie zu erkennen bedarf der Muße, dann berührt es, manchmal sogar tief.

Finnland und die glücklichsten Menschen

Die alte Hanse- und lebendige Hafenstadt Tallinn verlassen wir mit der »Viking Express«, die uns in Helsinkis Altstadt spuckt. Vorbei am »SkyWheel«, der Uspenski-Kathedrale mit den in der Abendsonne glänzenden Kuppeln, am schneeweißen protestantischen Dom entlang, majestätisch den Senatsplatz mit Regierungspalais überragend. Lebendige Stadt mit Flair.

Durch Wälder, entlang zahlloser Seen, häufiger über Brücken als über Land. Vereinzelt Siedlungen. Einkaufszentren erscheinen als Hotspots des öffentlichen Lebens, 18 Einwohner pro Quadratkilometer, da läuft man sich selten über den Weg. Rote Holzhäuser, moosgrüne versteckt im Wald, gelbe zaubern Sonne in die Landschaft.

Kurs NO, nördlich von Rovaniemi bei 66°33'7" den Polarkreis passieren, den Breitengrad, ab dem die Sonne zur Zeit der Sonnenwende nicht mehr auf- bzw. untergeht. Sind es diese weißen Nächte, die die Finnen wiederholt zu den glücklichsten Menschen der Welt machen? Eher nein, weiße Nächte gibt es überall nördlich des Polarkreises.

Regen und graue Tristesse kennzeichnen die nächsten Tage. Der vergangene Winter ist noch mannigfach spürbar. Schmutzige Schneereste, tief morastige Taiga, geknickte Baumstämme, kahle Laubbäume. Wenige Stunden surreales Licht lassen die wundersamen Stimmungen nur erahnen.

Norwegen: nördlichster Landpunkt der ersten Erdumfangsvermessung

Die Fahrt nach Hammerfest ist mehr von Regen denn Sonne begleitet. Im



Zusammenfluss von Kitinen und Ylä-Liesijoki, Finnland

2. Weltkrieg von Deutschen zerstört, ist der Wiederaufbau der einst nördlichsten Stadt der Welt kein gelungenes architektonisches Werk. Die Bronzestatue der Erdkugel, Wahrzeichen der Stadt in der Meridianagata erinnert an die erste exakte Vermessung des Erdumfangs, ein von 1816 bis 1852 gemeinsames Projekt der Norweger, Schweden und Russen.

Der knapp acht Kilometer lange Nordkaptunnel führt durch eiskaltes Gewässer. Nein, es wird nicht nass und kalt, die Gedanken an die umgebende Unbill rauben den Atem. Am Tunnelende grüßen strahlende Sonne und prächtige Landschaft: Inseln, Seen, Flüsse, Wasserfälle, das Meer. Taiga wich der Kältesteppe der Nordländer der Erde, Hochgebirgsvegetation auf Meeresniveau ... bizarr!

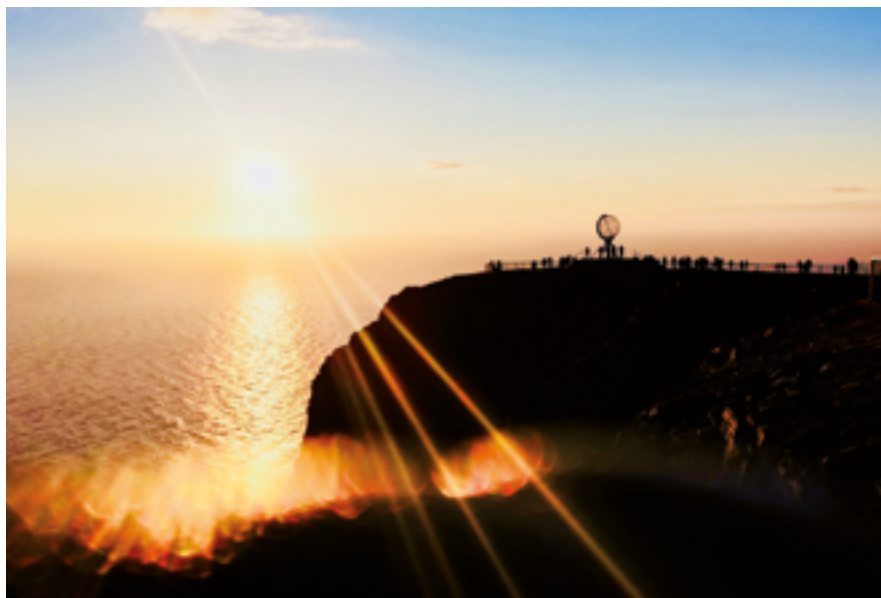
Den Eintritt auf den Nordkapparkplatz inklusive aller Einrichtungen gibt es für 57 Euro pro 24 Stunden. Es ist nicht das nördlichste Ende Europas.

Nördlicher liegt, unspektakulär, Kap Knivskjelodden. Von richtigen Inseln ganz abgesehen, besitzt doch das Nordkap an der zerklüfteten norwegischen Küste auf Magerøya auch Inseln.

21 Tage nach der Abfahrt und 4.850 Kilometern stehen wir hier bei 71°10'21". Europäisches Nordmeer, Barentssee, Randmeere des Arktischen Ozeans – nördlich von Amerika, Europa und Asien liegend – treffen sich hier neben Reisenden vieler Herren Länder. Der Himmel bleibt klar und wir erleben, wie auf hellen Tag nicht dunkle Nacht folgt. Die Sonne zieht von West nach Ost am Firmament entlang, verschwindet nicht hinterm Horizont. Sonnenbrille um Mitternacht, ein besonderes Gefühl und ein verwirrter Biorhythmus.

Beim Aufbruch fegt eiskalter Wind graue Wolken und Nebel übers Kap. Lohnt sich die Fahrt? Ja! Doch nicht der Blick auf den imposanten Kap-





Mitternacht am Kap, 29. Mai 2019, Norwegen

felsen, die enormen Diskrepanzen zwischen Schein und Sein beeindruckten: Landschaft und wir im Winterkleid, der arktische Sommer beginnt. 24 Stunden Helligkeit, der Biorhythmus schickt uns schlafen. Alpine Landschaft auf Meeresebene tut ihres hinzu, den Eindruck zu erwecken, dass die Welt Kopf steht.

Kirkenes, letztes Nest vor der russischen Grenze am Varangerfjord. Menschenleer wirkt die Hafen- und Industriestadt. Leben findet innen statt, nasskaltes Wetter lässt kaum anderes zu. So besuchen wir das »Grenselandmuseum«. Es schildert das Leben der Varanger, die hier vor vielen tausend Jahren siedelten. Grenzen setzte die Natur, nicht der Mensch. Völker, die wir heute Rus-

sen, Schweden, Dänen oder Engländer nennen, wurden aufmerksam, besteuerten und bekriegten die Varanger, errichteten Grenzen. Heute lebt das Ursprungsvolk auf seinem Land in zwei Staaten. Auch jüngere Geschichte im Dreiländereck Norwegen, Finnland, Russland wird dargestellt, im Fokus das Bombardement im 2. Weltkrieg. Heute reisen Bürger des Dreiländerecks im 30 Kilometer-Umkreis visumfrei.

Für Andere soll der Grenzübertritt schwierig sein. Uns gelingt er nicht. Die dreijährige Tollwutimpfung vom Hund wird nicht anerkannt, jährlich muss es nun sein. Nix mit Murmansk, kein Eisbrecher Lenin. 700 Kilometer weiter südlich neuer Versuch. Zuvor Minouks (unser Hund) Impfausweis

genauer ansehen, viel Papier ist hinzulegen. Diesmal definiert der Zoll Iwe (unser Fahrzeug) wegen Outfit und Tonnage zum TIR. Fünf Stunden, zahlreiche Dokumente und Diskussionen später kommt die Einsicht, wir seien kein kommerzieller »Transport International Routier«.

Hund? Unterschriften unter kyrillischen Dokumente fehlen. Ich unterzeichne Falsches wie Unlesbares – dann sind wir auf den Weg zum Weißen Meer, Teil des Arktischen Ozeans.

Russland: größter See, nördlichste Millionenstadt

Die Sonne weckt die Natur aus dem Winterschlaf. Landschaft im Früh-

lingskleid. Menschen wirken lebendiger, lächeln, grüßen. Wir durchqueren die Region Karelien, die sich von Finnland aus in Russland fortsetzt, bis Belomorsk, Hafenstadt am Weißen Meer, Heimat der letzten intakten Urwälder Europas und riesiger Seen. Bereits vor circa 4.000 Jahren besiedelt, im zurückliegenden Jahrhundert immer wieder Zankapfel meist zwischen Finnland und Russland. Die Gegend scheint arm. Landwirtschaft auf Gartenbauniveau, Forstwirtschaft unter dem Regime von Finnland und Schweden. Eisenerzabbau bietet einige Arbeitsplätze, Tourismus ist eine unerschlossene Einnahmequelle. Schlechte Verbindungsstraßen, löchriger Teer, Betonplatten, Lehm. Zahlreiche Baustellen bremsen auch auf dem Weg in die karelische Haupt-



Im Kremlin von Veliki-Nowgorod, Russland

stadt Petrozavodsk, die in voller Blüte steht, wir direkt am Stadtpark und Schiffsanleger nach Kizhi, Insel im Onegasee mit Welterbestatus. Berühmt ist die aus Holz erbaute Christi-Verklärungskirche mit 22 Kuppeln. Mit Hund geht wieder nichts. Die Kirche ist zwecks Restauration der Kuppeln beraubt, so verzichten wir auf eine teure Privatüberfahrt, erkunden Petrozavodsk mit schönen Gebäuden wie netter Strandpromenade.

Den Weg zum Ladogasee gestalten kleine Straßen und Brücken spannend. Auf löchrigem Asphalt und Wellblechpiste passieren wir verschlafene Dörfer, oftmals in Blütenmeeren versunkene Häuser, den Kampf gegen

das allumfassende Grün der Wälder verlierend. Im 8. Jahrhundert ruderten nordische Fernhändler, die Wäräger, entlang von Dnjepr und Don ins byzantinische Reich und gründeten um 750 eine erste Siedlung am Ladogasee. Rus, finnisch, bedeutet Ruderer, Namensgeber Russlands eben diese. Europas größter See bei Petersburg, silbern glitzernd, Wasser, sich am Horizont verlierend. Wir bleiben.

Laue Sommerabende, wir beantworten immer wieder Fragen zu Ive, Deutschland, das Leben draußen in der Welt. 23 Uhr, es ist hell. Fast rund um die Uhr im Licht baden, ein wundervolles Erlebnis. Doch wir ver-



Kiew, am Mejdan Nesaaleschnosti, Ukraine

müssen mit der Zeit den Zauber des Lichtspiels, das die sinkende Sonne mit ihren Strahlen in die Natur malt, und den Sternenhimmel.

Eintauchen in den Großraum St. Petersburg heißt Besuch des zaristischen Russlands. Das berühmte Bernsteinzimmer, mit dem Palast der zwei Kathrinen, die Erste und die Große, in Puschkin verbunden, ist preußischen Ursprungs. 1716 machte Preußens König, mehr an seiner Armee und Krieg interessiert als an Bernsteinkram, mit Zar Peter einen Deal: Die Bernsteintafeln gegen 250 große Männer, denen mit ihren Gardemaßen das Bestücken von Frontladern leichtfiel. So gelangte das Bernsteinzimmer nach Russland. Im Oktober 1941 demontierten Männer um Rittmeister zu Solms-Laubach und Hauptmann Poensgen die Wandtafeln und brachten sie ins Schloss nach Königsberg. 1945 nahm die Rote Armee Königsberg ein. Bernsteintafeln? Angeblich keine Spur. Heute? Die Wandvertäfelung sei eine Kopie, ein Teil des Originals, das Original? Wer weiß es? Phantastisch ist das Palais jedenfalls; milchig weiß, goldgelb, blutrot bis nussbraun bietet das Harz wunderbare Lichtspiele.

Nahe der Metro zum Nevsky Prospekt, St. Petersburgs Champs Elysée, finden wir einen schönen Platz fürs Reisemobil in Europas viertgrößten (5,5 Mio. Einwohner) und nördlichsten Millionenstadt. Altstadtbummel bei strahlender Sonne: Triumphbogen, großer Platz mit der Säule Alex-

ander I., Eremitage und Winterpalast, das Marsfeld (Begräbnisplatz für Opfer der Revolution und Bürgerkriege), Blutskirche, wie die Kathedrale seit dem Attentat auf Alexander II., 1881 genannt wird, Russisches Museum nebst Puschkin-Statue. Russlands berühmter Dichter verbrachte 1837 einige Monate in der Stadt und starb hier beim Duell. Die Haseninsel, von hier breitet sich die Stadt seit ihrer Gründung 1703 aus, ist Standort der Kathedrale, in der zahlreiche Verblichene des 300-jährigen Romanow-Regimes ruhen.

Nix geht, Hund darf nicht aufs Eiland! Eine Kahnfahrt durch die Kanäle der Innenstadt soll es sein, mit Hund. Zuletzt ein Blick auf den russischen Kreuzer »Aurora«, dessen Schuss aus dem Bug am Abend des 25.10.1917 den Sturm auf das Winterpalais einläutete und als Beginn der Oktoberrevolution gilt, heute Museum und Nationaldenkmal.

Keimzelle des russischen Reiches ist Vely Nowgorod, eine der ältesten Städte. Waräger Ruderer kamen unterwegs ins byzantinische Reich vorbei und gründeten im 9. Jahrhundert eine Siedlung. Der UNESCO gelistete Kreml hoch über dem Wolchowufer stammt aus dem 11. Jahrhundert, beherbergt unter anderem das Millennium-Denkmal »1.000 Jahre Russland« und die Sophienkathedrale von 1050. Eine lebendige, pulsierende Stadt, in der meist junge Leute Parks, Plätze und Strände bevölkern.



Lviv, Ukraine

Unterwegs zum Seligersee bei den Waldaihöhen grüble ich: Die Anzahl nicht gesehener Orte wächst, Minouk ist krank, die Straßen schlecht, wir kommen kaum voran. Das Glas der Reise erscheint halb leer, als wir einen Platz an der Kirche von Sosnitsa inmitten schöner Seelandschaft finden. Man erspäht uns, bietet eine Kirchenführung an, nebst kleinen Präsenten. Wenig verstehe ich von den Erzählungen, doch sehr wohl, dass für mich ganz persönlich die Glocken läuten. Und das Glas füllt sich wieder!

Fernab von Touristenströmen liegt Ostaschkow. Zum Sommeranfang stürzen die Temperaturen in den Keller, Gewitter begleiten das Gesche-

hen und die samstägliche Dampfloknostalgie. Plangemäß stampft und dampft die Lok mit zwei Wagen in den Bahnhof. Abkoppeln, Spur wechseln, Wasser tanken, ankoppeln, dann verlässt der mit zahlreichen Passagieren besetzte Zug den Bahnhof zurück ins 100 Kilometer entfernte Bologoje. Ein Erlebnis für 3,50 Euro pro Fahrt. Wir wählen die Version schauen, klatschnass werden, trocknen, Spaziergang.

Ukraine – größter Staat

Bewaffnet mit unzähligen Dokumenten und dem Glauben »wir schaffen das«, gehts zur Grenze. Von Polen in die Ukraine in anderthalb Stunden! Die Ukrainer sind höflich, transparent

im Tun. An Dokumenten braucht es Reisepässe, Kfz-Schein, grüne Karte, ein Blick in Aufbau und Fahrerhaus.

Wie für Russland und Weißrussland legten die Kiewer Rus die Grundlage für die Ukraine, größter Staat, dessen Grenzen vollständig in Europa liegen, seit früherster Geschichte besiedelt und von zahlreichen Völkern durchwandert. 1991 erneute Unabhängigkeit, ab 2014 im Disput mit Russland um die Ostgebiete wie die Krim. Heimat für etwa 42 Millionen Menschen, wo Gegenwart Vergangenheit trifft: Große Felder verlieren sich am Horizont, goldgelb im Wind wogendes Getreide, riesige Landmaschinen; kleine Parzellen, auf denen Menschen Heu auf Pferdekarren verladen.

Was treibt uns ins Land? Meine Großmutter und Ereignisse des 2. Weltkriegs. Oma wurde nicht müde, Geschichten aus der Vergangenheit zu erzählen: warme Sommer, tief verschneite Winter, den Streichen der Brüder Wilhelm und August, selten von deren Einzug in den Krieg, nach Russland. Wilhelm kehrte verkehrt aus Wolgograd heim, August blieb verschollen. Unvorstellbar für ein kleines Mädchen. Wie kann ein Mensch verschwinden? Suchen muss man ihn! Kindlich unbekümmert? Bereits auf vorherigen Reisen reifte der Gedanke, August zu finden. In Wolgograd vergebens. Ein Namensvetter fiel hier.

Jürgen, erfahren durch die Suche nach seinem Großvater, recherchiert

weiter. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilt mit, dass August Kuhlemann in den 1990er Jahren vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte Markhalivka bei Kiew überführt wurde. Bei Umbettungen aus dem ursprünglichen Grabort, gefallen / vermisst in der Schlacht von Uman 200 Kilometer südlich, konnten nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof bei Kiew überführt werden. Aufgrund der hohen Wahrscheinlichkeit, dass er dort seine letzte Ruhe hat, steht sein Name auf einer der vielen Granitplatten. Habe ich ihn gefunden, ein loses Ende geknüpft, auch wenn sein Schicksal, wie das zahlloser Opfer, im Dunkeln verbleibt?

Durchs Verkehrschaos wühlen wir uns zum Dynamo Kyiv-Stadion in Kiews Zentrum. Ideal um durch die schöne, modern und weltoffen anmutende Stadt am Dnjepr zu flanieren. Für 10 Euro genießen wir zwei Cappuccini, Apfelstrudel mit Eis, frische Pfannkuchen mit Smetana und Beerenmus.

Kiew verlassen ist fürs GPS eine unlösbare Aufgabe: Einbahnstraßen wechseln die Fahrtrichtung nach Uhrzeit, Straßennutzung ändert sich nach Tonnage, Zeit und Temperatur. Ergo: selber ran! Unterwegs wird deutlich, die Ukraine ist über weite Teile Agrarland mit besten Böden. Das macht sich unter anderem BASF zunutze, deren Unternehmensbanner entlang der Versuchsfelder flat-tern, große Werbetafeln verkünden:



Schweidnitz – Świdnica, Polen

»We create Chemistry«. Da sieht man wieder wie Reisen bildet, dachte ich doch bislang, Agrarwirtschaft sei eher Biologie denn Chemie.

Am Fuß der Karpaten ist Lviv trotz 750.000 Einwohnern eine beschauliche Stadt. Obendrein multikulturell, auch weil sie häufig von fremden Mächten besetzt war. Die Altstadt mit UNESCO-Welterbestatus besticht. K.u.k-Monarchie sowie polnisches Erbe geben der Stadt ein lebendiges Gesicht, unterstrichen von mancherorts gebotenen Straßenkonzerten.

Schnell sind die letzten Kilometer in der Ukraine gefahren. Es hätte noch viel zu sehen gegeben, bedauerlich

das verpasste Zeitfenster für eine Krim-Erfahrung. Eine dreiviertel Stunde dauert die Ausreise, Reisepässe und Kfz-Papiere sind nötig. Die Polen brauchen ein und eine dreiviertel Stunde, um uns zurück in die Union zu lassen. Da kann ja jeder kommen! Neugierige Grenzer begutachten Wohnkabine, Reisepässe, Kfz-Papiere wie Heimtierausweis.

Eine Woche im größten Staat Europas, zu wenig für ein Fazit. Grenzübertritte waren kein Stoff für Schauer geschichten, wie in Reiseblogs und auf den Seiten des Auswärtigen Amts lesbar; höflich, zügig und korrekt die Abfertigung! Gute Hauptstraßen, Nebenstraßen eher weniger, grausig die

Zustände, wenn historisches Pflaster auf Asphalt trifft. Preiswert lässt es sich reisen. Die Landschaft im bereiten Gebiet ist ohne Besonderheiten, reizvoll die Städte Kiew und Lviv.

Polen: Massenvernichtung, größte Holzkirche

Bei Krakau liegt Oświęcim, Auschwitz. Wir besuchen Auschwitz-Birkenau, größtes deutsches Massenvernichtungslager im 2. Weltkrieg. Stumm. Vor Entsetzen. Ort unfassbaren Grauens. Viele wussten darum was hier geschah. Auch Alliierte. Am deutschen Wesen sollte die Welt genesen. Mein Hirn will keine Worte finden, keine Sätze formulieren. Jürgen

verleiht einigen Gedanken Ausdruck zum Ort des unsagbar Bösen: Mit deutscher Gründlichkeit baute man auf der grünen Wiese eine Fabrik zur Vernichtung von Menschen. Auf dem riesigen Gelände befanden sich, perfekt zweckorientiert, Verkehrswege, Gebäude und Werkstätten. Es galt, Menschen schnellstmöglich zu bewerten, zu selektieren und dann als Arbeitskräfte zusammenzupferchen oder in den Werkstätten des Todes zu vergasen und zu verbrennen. Angesichts dessen erscheint die Auschwitzlüge unsagbar töricht.

Störend ist, dass auch hier fast nur Verbrechen an Juden Thema ist. Es waren größtenteils diese, vergessen



Lager Auschwitz-Birkenau, Polen

soll man aber nicht, dass auch Einwohner umliegender, besetzter Ortschaften, politische Häftlinge, Roma, Sinti, Kranke, Behinderte, Kinder gequält und ermordet wurden. Um deren Leid und Tod ist es viel stiller! Unter den als unwert bezeichneten ist mein Großvater, Karl August Preuss, den ich nie kennen lernen durfte, von dem ich trotz intensiver Recherche nicht erfuhr, wo, wann und wie er zu Tode kam.

Schweigen. Weiter ins Riesengebirge, nach Schweidnitz zur protestantischen Friedenskirche der Heiligen Dreifaltigkeit, Europas größter Holzkirche, UNESCO gelistet. Nach dem 30-jährigen Krieg war Lutheranern nur der Bau von Kirchen, die nicht so aussahen, aus vergänglichen Materialien bestanden und in weniger als einem Jahr errichtet wurden, erlaubt. Heute undenkbar, vor 400 Jahren gelangten architektonische Meisterwerke.

Bei Waldenburg bietet Schloss Fürstenstein neben dem Barockschloss im schmucken Park ein Tunnelsystem, das Hitler in 50 Meter Tiefe anlegen ließ. Der Bunker, beziehungsweise das, was bekannt und zu besichtigen ist, belegt erschreckend den Hang des Despoten zur Gigantomanie.

Bei Riemendorf am Boberstaudamm sowie einem kleinem Waldrestaurant finden wir einen Ort zur Beruhigung der Seelen. Regenbogenwetter.

Deutschland

Wir sind zügig unterwegs, doch Enkelin Anna ist schneller. Marode Flickenteppiche deutscher Autobahnen, Teil- und Vollsperrungen, Umleitungen, dichter Verkehr halten uns auf, nicht ab, sie freudig zu begrüßen.

Gestartet mit zwiespältigen Gefühlen, was sich insbesondere aufs Wetter bezog. Ja, es war oft schlecht. Doch bedrückend waren ganz andere Reiseerfahrungen. EU? Mehr Wunschbild als Realität. Massenvernichtung des Nationalsozialismus und menschenverachtender Sozialismus bedrücken mehr als das aktuelle Zeitgeschehen.

Fassungslos macht das Geschriebene: »Patriotismus, Vaterlandsliebe also, fand ich stets zum Kotzen. Ich wusste mit Deutschland nichts anzufangen und weiß es bis heute nicht.« Robert Habeck: Patriotismus – ein linkes Plädoyer, Bertelsmann, Gütersloh 2010. Ein Schwur auf die Verfassung wäre ihm kaum möglich, ob mit oder ohne Gott. Wir haben die Wahl, (noch) nicht die Schuld! Am deutschen Wesen wird die Welt nie genesen.

Unterwegs-Sein

Marion ist fast lebenslang mit dem Reisevirus infiziert. Die Schuldigen: Eltern und Großeltern. Bereits von frühesten Kindesbeinen an nahmen sie sie zu ihren damals noch kurzen Reisen mit dem Zelt mit. Kurz waren die Reisen, Dauer und Entfernungen betreffend, aber für Marion war es immer eine spannende Zeit.

Mit 30 machte sie den Motorradführerschein. Urlaube folgten mit Kind(ern), Zelt und Motorrad. Nachdem sie als Familie seit 1989 die Türkei, den Süden Europas, USA und Marokko mit Kind(ern), Motorrad und Zelt(en) bereist haben, sind Jürgen und

Marion nun seit 2010 mit dem Laster »Ive« unterwegs: Dusche, WC, Kühlschrank, Herd, Geschirr und Besteck, Sitzgelegenheiten, eben alle Annehmlichkeiten eines Reisemobils machen nun die Reisen aus.

Seit einiger Zeit genügen Jürgen und Marion die kleinen Fluchten, sprich Jahresurlaube, nicht mehr, um die Reiselust zu befriedigen. So verabschiedeten sie sich 2016 aus dem Berufsleben und waren seither immer irgendetwas unterwegs. Marion ist seit über zwei Jahren dzg-Mitglied.

Hier die Webseite von Marion und Jürgen: <https://majuemin.de>



Marion

MOMENTAUFNAHME

Auf Hochzeitsreise?

Im Bus auf der Adria-Magistrale in Kroatien

*Text und Fotos: Karl-Heinz Ringel,
Reisezeit: Herbst 2017*

Wenn jemand über Zeit verfügt – vor allem, um die CO₂-Emissionen geringzuhalten –, liegt es nahe, mit Bus und Bahn anstatt dem Flugzeug zu reisen. Bei einer Reise in den Balkan erlebt man auf dem Landweg mehrere Höhepunkte. Da ist zum einen die Alpenüberquerung mit ihren majestätischen Bergen. Zum anderen die kurvenreiche und oft spektakuläre Küstenstraße – überwiegend in Kroatien – namens Jadranska Magistrala (deutsch: Adriatische Küstenstraße oder Adria-Magistrale, *Anm. d. Red.*).



Auf der Bahnlinie in Montenegro wechseln Tunnel, schwindelerregende Täler und Brücken einander ab.

Nach dem Frühstück bestieg ich in Rijeka – als Rentner mit ermäßigtem Fahrpreis – den Bus in Richtung Süden. Wenig später nahm auf den Sitzen vor mir ein junges deutsches Pärchen Platz. »Ich sitze am Fenster!« kreischte die junge Frau laut vernehmbar beim Einsteigen. Das Paar fuhr schweigend von Kraljevica via Crikvenica, Senj und Jablanac bis Karlobag mit. Das war alles, was die beiden in zwei Stunden miteinander sprachen.



Deutsche Zentrale für Globetrotter e.V.

Der Club der Globetrotter seit 1974

Neubachstraße 115, 67551 Worms
Telefon +49 2461 703 99 07

Vereinsregister

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg, Az. VR 5011 Nz

Postbank Berlin

BLZ 100 100 10 · Konto 322 023 101
IBAN DE 48 1001 0010 0322 0231 01, BIC PBNKDEFF
Der Vorstand i.S.d. §26 BGB

Vorsitzende:

Petra Decker, Worms, Petra.Decker@dzg.com
Jens Hövelmann, Jülich, Jens.Hoelvmann@dzg.com

Stellv. Vorsitzender

Dieter Leonhard, Offenbach
Dieter.Leonhard@dzg.com

Kasse:

Norbert Liebeck, Dachau
Norbert.Liebeck@dzg.com

1. Beisitzerin:

Sibille Burkhardt, Sibille.Burkhardt@dzg.com

Die Mitgliederverwaltung

Neue Adresse? Neues Konto? Bitte sofort bei uns melden!

Der Jahresbeitrag in Höhe von 45 Euro wird Ende Januar eingezogen, gilt jedoch vom 1. Januar bis zum 31. Dezember.

Bei Kündigung bis zum 30.9. erlischt die Mitgliedschaft zum 31.12. diesen Jahres (Satzung § 7.2).

Mitgliederverwaltung@globetrotter.org

Mehr Infos unter www.globetrotter.org

Downloads: Aufnahmeantrag, Satzung, Kalender ...

Nur für Mitglieder: DerTrotter.de führt direkt zu den Trotter Seiten!

Hinweise für Presse und Urheberrecht

Autorenbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und geben nicht unbedingt die Meinung der dzg, sondern die der Verfasser wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Globetrotter treffen sich ...

Aktuelle Hinweise zu allen unseren Treffen im Heftinnern sowie in unserem gedruckten Jahreskalender und unter www.globetrottertreffen.org.

Coverbild:

Abstieg in den Grand Canyon

Birgit Blumenstiel,

USA auf einsamen Wegen (S. 17)

Der Trotter

Die Zeitschrift der Globetrotter seit 1975

(ISSN 1860-9031) wird von Globetrottern für Globetrotter ehrenamtlich erstellt und für ihre Mitglieder herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Globetrotter (V.i.S.d.P.) Der Trotter erscheint etwa Februar, Mai, August und November. Titel-Datensatz www.d-nb.de

Trotter-Redaktion

Zentrale (V.i.S.d.P.):

Petra Decker und Jens Hövelmann

Anschrift wie Vorstand

Redaktion:

Norbert Liebeck, Dachau, norbert.liebeck@dzg.com

Edith Paule-Fischer, Eislingen, edith@globetrotter.org

Andreas Junger, Hamm,

andreasjunger@globetrotter.org

redaktion@globetrotter.org

Beiträge von Mitgliedern

Wir danken allen Autoren dieser Ausgabe und freuen uns über weitere Texte & Bilder! Hinweise dazu findest Du in diesem Trotter. Wir behalten uns vor, Beiträge zu kürzen.

Redaktionsschluss

18. September 2023

Trotter 209 erscheint Mitte November 2023

18. Dezember 2023

Trotter 210 erscheint Mitte Februar 2024

Layout & Gesamtherstellung

phasezwei

Agentur für visuelle Kommunikation Aachen

www.phasezwei.biz



www.globetrotter.org & www.dzg.com

Der geschützte Mitgliederbereich erfordert ein Passwort und bietet unter anderem das Länderregister mit direktem E-Mail-Kontakt zu anderen Mitgliedern, einen Download-Bereich mit allen Trotterausgaben ab Heft 91, Reiseberichte, Tipps zur Reisepraxis etc.

Unsere Webpräsenz

wird ehrenamtlich erstellt und betreut von:

Administrator:

Jens Lüdicke, Frankfurt am Main

Jens Hövelmann, Jülich

Dieter Leonhard, Offenbach

admins@globetrotter.org

Facebook:

Jens Lüdicke, Frankfurt am Main

Jens Hövelmann, Jülich

Instagram:

Sibille Burkhardt, Koblenz



DEINE TIPPS UND BERICHTE FÜR INTERNET & TROTTER

Der Trotter lebt von den Beiträgen der dzg-Mitglieder.

Wenn du andere Globetrotter gerne an deinen Reiseerlebnissen teilhaben lassen willst, kannst du deine Reiseberichte, Tipps, E-Mails von unterwegs, Buchrezensionen oder Bilderstrecken im *Trotter* veröffentlicht sehen.

Wir freuen uns über jede Zusendung, die die Redaktion erreicht.
Redaktion@globetrotter.org

Die Trotter-Redaktion



Edith Paule-Fischer, Norbert Liebeck, Andreas Junger

In »Tipps und Hinweise für Trotter-Autoren« haben wir einige hilfreiche Hinweise für dich zusammengestellt, um dich bei der Auswahl und der Entscheidung für einen Beitrag zu unterstützen. Diese findest du zum Herunterladen ganz unten auf der Startseite von www.globetrotter.org.

Das Wichtigste in Kürze: der Bericht sollte nicht mehr als 16.000 Zeichen umfassen. Bitte sende uns diesen unformatiert und circa zehn unbearbeitete Bilder in einer separaten Datei. Schließlich sollten noch eine kurze Vita und ein Bild von dir angehängt sein.

redaktion@globetrotter.org



Imperial Sanddunes – ein bisschen Sahara-Feeling

Birgit Blumenstiel in den USA

USA auf einsamen Wegen (S. 17)



◀ TROTTER AVE

NO EXIT

TROTTER AVE

entdeckt von Andres Sommer
in Neuseeland